

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz, Nr. 10.

## Zwei Feste.

B u d a p e s t, 1. März.

Durch alle Thäler der Schweiz hallt Festes Jubel, ein Echo weckend an jedem Bergriesen und herausschallend zu den gebildeten Nationen. Auf den unermessbaren Ebenen Russlands brüten schweigend Furcht und Jörn, gefesselt zur enttäuschten Hoffnung sich Scham ob der trostlosen Gegenwart und Zittern vor einer noch schrecklicheren Zukunft. Die Schweiz feiert die gelungene Durchbohrung des St. Gotthardt, eines der gewaltigsten Urgebirgsknoten. Unter der klimatischen und ethnographischen Scheide hinweg haben menschlicher Scharffinn und menschlicher Fleiß eine Straße geschlagen, auf welcher der warme Athem des sonnigen Südens sich mit dem rauhen Hauche des Nordens mengt und die romanische Völkerfamilie der germanischen die Hand zur Verbrüderung durch die friedliche Arbeit reicht. Russland wollte und soll wohl noch morgen das fünf und zwanzigjährige Regierungsjubiläum des Czaren feiern; doch seit dem furchtbaren Mordanschlage im Winterpalaste sind die offiziell beabsichtigten Volksbelustigungen aus Angst vor einer Emeute aufgegeben worden, wagt die immer noch in den Massen herrschende Loyalität aus Furcht vor Dolch, Revolver und Brandsackel der Verschwörer keine Kundgebung ihrer Freude, ist auch keine aufrichtige Freude denkbar, weil der Czar, dessen Jubelfest begangen werden soll, nur noch ein bepurpurter und kronentragender Schatten und die volle, gesteigerte Gewalt an einen Emporkömmling aus der meist verachteten und meist verächtlichen aller Nationalitäten, aus der armenischen, übergegangen ist.

Ueber die kleine Republik sind die Festtage überraschend hereingebrochen; der Triumph über den majestätischen Bergriesen ist schneller errungen worden, als vor wenigen Wochen, selbst vor wenigen Tagen zu hoffen war. Keine Festvorbereitungen sind getroffen, nicht Paraden, Aufzüge, Illuminationen, Deputationen verkünden einen der größten Siege, welchen Geist und Arm in friedlicher Zusammenarbeit errungen haben; es freut sich nur jeder Einzelne, doch Jeder freut sich aufrichtig ob des vollzogenen gewaltigen Fortschrittes, und mit ihm freut sich auf Erden Alles, was Sinn für friedliche Entwicklung der Nationen hat. In

der Schweiz viel Hunderttausende freudeblitzender Augen, alle leuchtend, als wäre auf die Berge und in die Schluchten der Sternenhimmel niedergesunken; in Russland vielleicht, wenn auch weitaus nicht in dem geplanten Maße, offizieller Pomp, Revuen, Auffahrten, Kulbigungen, und das Alles, ein trüb flackerndes Lämpchen in düsterer Winternacht, inmitten eines zum Schweigen des Friedhofes verdammten Volkes, dessen jedes Glied bebend muß, daß es unschuldig von der eisernen Faust des Schergen Melikoff gepackt und auf's Blutgerüst geschleppt oder lebend in das Grab der Galtaischen Bergwerke gestoßen, oder daß seine Habe von den durch die Verschwörer entzündeten Bränden verzehrt oder sein Gut und sein Leib von einer auftrachtenden Mine in die Luft geblasen werde.

Kann es einen schrofferen Gegensatz geben, als ihn Zustände und Stimmungen in dem kleinen Freistaate und in dem ungeheuer ausgedehnten Despotenreiche bieten? Kann eindringlicher, als durch diesen Gegensatz, der Segen der friedlichen Arbeit und der Fluch auch der glorreichsten Eroberungskriege gepredigt werden? Auch in der Schweiz ist ein opferreicher Krieg geführt worden, ein mehr als siebenjähriger Krieg wider die von der Natur aufgerichtete Völker- und Verkehrsbarriere. Die Dynamitpregnungen donnerten vieltausendfach, gleich den Kanonen auf den türkischen Schlachtfeldern. Die Anstrengungen jener russischen Armeen, welche mitten im Winter den Balkan überschritten oder auf der armenischen Hochebene lagerten, werden übertröffen von den Mähen jener dreitausend Arbeiter, welche sich tief in das härteste Urgestein hinein wühlten, inmitten einer Höllenluft, in Rauch und tödtlichen Gasen wider Granit und eindringende Gewässer stritten. Hunderte sind in dem Kampfe erlegen, der Feldherr selbst, der Unternehmer Jare, ist gefallen kurz vor dem Anbruche des Triumphtages. Aber diese Saat von Menschenleben, nicht so viel Hunderte, als im letzten Kriege Hunderttausende gefallen sind, welche unermessliche Ernte bringen sie! Manche an die Gotthardbahn geknüpften Hoffnung wird enttäuscht werden. Jener dichterische Enthusiasmus, welcher in den Schienensträngen die Brautringe der Nationen feierte, ist verflogen; wenn auch die Gotthardbahn, dank der Neutralität der Schweiz, nicht zum Kriegsmittel werden dürfte, so sind doch die an ihre Planung, kurz nach Königgrätz und

Custozza, geknüpften politischen Gedanken, um deren willen Deutschland und Italien enorme Zuschüsse geleistet haben, längst hinfällig geworden. Und ob jemals der Verkehr nur die Betriebskosten decken wird, ist mindestens fraglich. Immerhin können die Schienen niemals zu Reiten umgeschmiedet werden, in welche ein freies Volk geschlagen wird, dient Alles, was das Meisterwerk der Baukunst leisten wird, dem Heile der Völker, der Beschleunigung und Verwohlfeilung des Verkehrs, der häufigeren Berührung und leichteren Verständigung der Nationen. Und die bloße Thatsache, daß der Arbeit gelungen ist, was vor wenigen Jahrzehnten auch der verwegendsten Phantasie undenkbar schien, und die beim Baue gesammelten und bei Herstellung künftiger Wunderwerke zu verwendenden Erfahrungen, das allein ist ein unberechenbarer Gewinn für die Menschheit.

Wie anders der Krieg, in welchem Russland triumphirt, in welchem es viele Hunderte von Millionen Kubeln und Hunderttausende von Soldaten geopfert hat! Als Alexander II. den ruchlosen Feldzug begann, als das russische Volk in seinen panlawistischen Schichten zum Kriege trieb oder in seiner großen Mehrheit sich in den Krieg treiben ließ, da waren wohl Aller Gedanken über die blutgetränkten Felder, die Leichenhügel und eingäscherten Städte hinweg auf den 2. März 1880 gerichtet. Der Kaiser hat sicher gewähnt, daß sein durch Siegesfreude beglücktes Volk in hellen Jubel den Thron stützend umringen und an seinem Jubiläumstage die Möglichkeit zur Eröffnung einer neuen Reformära bieten werde. Und auf diesen Tag hatten sich die tausendfältigen Hoffnungen aller gebildeten, von der Verrottung und Unhaltbarkeit des Absolutismus überzeugten, wie aller unter dem harten Joche sessenden Russen konzentriert. Der Jubiläumstag sollte Balsam für alle Wunden, Sühne für alles geschehene Unrecht bringen und dem Lande die Pforten einer glücklichen Zukunft öffnen. Doch die Erkenntnis des größeren Wohlstandes und der größeren Freiheit der angeblich zu befreienden Christen der Türkei wirkte beschämend und verbitternd auf die geknechteten „Befreier“, die Sehnsucht nach Reform der russischen Zustände steigerte sich dadurch zu fanatischem Drange nach Aenderung, zu wildem Hass wider das Bestehende, die bestialische Kriegsführung bestialisierte das ganze Volk und es begann, nachdem der von

## Damen und ihre Hunde.

Ein Beitrag zur Aesthetik der Toilette.

(Original-Geniektion des Neuen Pester Journal.)

„Erinnern Sie sich noch, meine Gnädigste, an unser letztes Rencontre? Ich sah Ihnen gegenüber und Sie hatten die grenzenlose Güte, mir einen Beweis Ihres Vertrauens zu geben, der mich so stolz machte, daß ich noch heute im Vollgefühl meines erhebenden Bewußtseins verschiedene Leute nicht grüße. Sie haben mich — es freut mich, daß ich zur Verkündung dieser Thatsache ein so weitläufiges Sprachrohr zur Verfügung habe — Sie haben mich um Rath gefragt in Sachen einer neuen Toilette, die, wenn auch nicht wie eine Bombe platzen, so doch wie eine Bombe vor Ihren arglosen Freundinen niederfallen, die so recht ein Loch in die Welt schlagen sollte. Wir sprachen ein Langes und Breites und da wir eben bei der Toilettefrage waren, wagte ich die Bemerkung, daß Ihr Hund, dem Sie eine neidenswerthe Fülle von Zärtlichkeiten zukommen ließen, Ihnen eigentlich nicht gut stehe. Ich gebe zu, daß eine unvorsichtige Bemerkung war; die Philosophie, die Lebensweisheit schreibt vor — doch lassen wir die Philosophie, sie half mir ja doch nichts, als ich Sie bekräftigen wollte.

„Wissen Sie denn auch, was das für eine Race ist?“ inquirierten Sie darauf scharf.

Ich legte die Hand auf's Herz und schwor, daß ich von Hunden absolut nichts verstehe.

„Dann wundere mich nur Eins“, fuhren Sie unarmherzig fort, „daß Sie noch nichts über die Hunde geschrieben haben!“

Von rechtswegen hätte ich nun besiegt, vernichtet, getreten sein sollen. Wie Sie aber wissen, habe

ich es auch nach dieser Aeußerung noch gewagt, auf der Welt zu sein, und zwar mit leidlichem Wohlbehinden. Aber der Fehler kann gut gemacht werden. Sie sollen sich über nichts mehr wundern; so weit es an mir liegt, sollen Sie zu dem Standpunkte des Nil admirari vordringen.

Man kann sich im Allgemeinen nicht darüber beklagen, daß die Damen zu wenig Bescheid wüßten in den Geheimnissen der Toilette, daß sie sich nicht genügend Rechenschaft zu geben wüßten über die Wirkung der verschiedenen Details und des Gesamtwirkungswerkes. Schon die Kinder wissen es, daß hochroth die Farbe schwarzhäufiger Damen, blau und rosa die Farben der Blondinen seien. Aber dieses alte Grundgesetz ist auch nur so im Allgemeinen richtig, im Besonderen sehr oft unrichtig. Eine junge Blondine zum Beispiel, die von sich weiß, daß ihre Gesichtsfarbe in ein lebhaftes Roth übergeht, wenn sie sich beim Tanzen erhitzt, wird sich hüten, in einer Rosa-Toilette auf einem Balle zu erscheinen. Es gibt allerdings auch für die weibliche Toilette eine Anzahl durch die Erfahrung festgestellter Grundgesetze, die nicht unbeachtet bleiben dürfen; allein für den richtigen weiblichen „Staat“, der ja gemacht werden muß, reichen diese Gesetze nicht aus, da will jede besondere Individualität ihr besonderes Recht; das ist ein Privatrecht, von dem selbst die berühmtesten Juristen nichts wissen.

Daß Sammt die Büste hebt, daß es die Formen vollkommener und stattlicher erscheinen läßt, daß beleibte Damen keine Vorliebe für helle Farben, schwächliche keine solche für dunkle Farben haben, ist bekannt. Eine starke Dame wird in einem lichten Kleide noch stärker, eine magere in einem dunklen noch magerer erscheinen. Es dürfte ferner bekannt sein, daß eine magere Frau besser thut, enge Kleider zu tragen,

weil sie in weiten Kleidern noch schwächer aussehen wird, als in engen. Daß Blondinen, die sich keines frühen Teints zu erfreuen haben, graue Farben meiden müssen, wissen sie ganz gut, und jede Dame weiß, ob es ihr zuträglich ist, die Haare in die Stirne herein gefämmt zu tragen oder nicht. Alle diese und ähnliche Details sind ja hinlänglich bekannt und genügend erörtert, es wäre ein müßiges Unternehmen, darüber noch Untersuchungen anstellen zu wollen. Allein es wird wohl noch gestattet sein, einen Blick zu werfen auf den Hund, als einen Bestandtheil weiblicher Toilette oder, wenn man will, als eine Folie zur gesammten Erscheinung einer Dame.

So wären wir denn auf den Hund gekommen. Der Hund, der treue Wächter des Hauses, ist auch der Gesellschafter der Menschen geworden, für die Damen nicht selten sogar zu einem Spielzeuge, und da er somit ungefähr zu dem Range der Männerherzen erhoben worden ist, verdient er es wohl, einer eingehenden Beachtung unterzogen zu werden. Und dann — man beachte wohl: die Damen würden sich höflich, wie immer, aber außerordentlich energisch gegen ein Spielzeug verhalten, das sie nicht gut liebet. Es ist demnach wohl berechtigt, den Hund einmal auch als Ergänzung der weiblichen Toilette zu betrachten. Die bedeutendsten Porträtmaler von Velasquez bis Carolus Durand haben mit Vorliebe bei weiblichen Bildnissen auch einen Hund angebracht. Warum haben sie das gethan? Wäre es ihnen bloß darum zu thun gewesen, ein oder das andere Mal auch einen Hund zu malen, so hätten sie sich wahrscheinlich auch andere und passendere Gelegenheiten dazu finden können. Wir dürfen getroßt annehmen, daß sie ihre in der Kunst, in der Psychologie und in den Geheimnissen der Toilette begründeten Motive dazu gehabt haben. Was der Hund als „Zar-

Wjera Saffulitsch auf Trepoff abgefeuerte Schuß das Signal gegeben, wider die russischen Macht-haber jener unterirdische Krieg, dessen an Schauerhaftigkeit immer wachsende Phasen das starre Entsetzen der Welt erregt haben. Und das Ende ist eine Schreckensherrschaft, wie solche noch nirgends erlebt worden. Der Czar hat sich kurz vor dem Tage, da er auf den Sonnenhöhen der Macht und des Ansehens thronen, da er sich auf einem Meere von Volksjubel schaukeln wollte, zitternd vor seinem Volke, seiner Macht zu Gunsten eines Generals entkleidet, der einen unerbittlichen Krieg gegen dieses Volk führen soll, und eiserner als je drückt das Despotenjoch auf dem Nacken aller Russen. Und doch ist die Diktatur an sich nicht das Schrecklichste; wie nun, wenn sie ihr Ziel verfehlt — und sie wird es verfehlen, da nur Menschen, nicht Ideen tot zu knuten sind: muß da nicht das Chaos über Rußland hereinbrechen, muß nicht jeder kümmerliche Rest von Menschenwohl in einem Meere von Brand und Blut untergehen? Das Czarenreich hat seit dem türkischen Kriege nur die Wahl zwischen dem weißen und dem rothen Schrecken; „denn auf dem Schlachtfeld sproßet die Blume, die flammende Blume der Freiheit nicht!“

**Ein oppositionelles Verwaltungsprogramm.**

B u d a p e s t, 1. März.

Der Umstand, daß ein Theil der vereinigten Opposition nicht mit allen Punkten des vom Abgeordneten Szilágyi heute entwickelten Verwaltungsprogrammes einverstanden ist, vermag die Bedeutung der Thatsache kaum abzuschwächen, daß dieses Programm in unserem Abgeordnetenhause überhaupt entwickelt worden ist. Die Verwaltungsfrage ist hiemit auch formell auf die Tagesordnung der öffentlichen und parlamentarischen Diskussion gesetzt worden, das Todtschweigen dieser vitalen Frage, das endlose Herumdipломatistiren um dieselbe ist nunmehr unmöglich gemacht. Der zwingenden Nothwendigkeit, dieser Frage gegenüber endlich einmal Stellung zu nehmen, dürfte sich auch der Ministerpräsident kaum länger entziehen können. Er wird Farbe bekennen müssen, was er sonst vielleicht nie gethan hätte und sobald die Regierung Farbe bekant haben wird, muß die Gährung auch in den Reihen der Regierungspartei ihren Anfang nehmen. Die heutige Rede des Abgeordneten Szilágyi ist, ganz abgesehen davon, daß die meisten, und setzen wir hinzu, die hervorragendsten Mitglieder der vereinigten Opposition, so wie auch der Gruppe der außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten mit derselben einverstanden sind, ein mächtiges Ferment, welches auf die apathische Masse unserer Volksvertretung erregend und belebend einwirken wird.

Was den materiellen Inhalt und inneren Werth der Szilágyi'schen Programmrede anbelangt, wollen wir, ohne ein eingehendes Urtheil zu formuliren, vor Allem konstatiren, daß diese Rede eine parlamentarische Leistung ersten Ranges ist, bedeutend sowohl durch ihren reichen Gedankeninhalt, wie auch in Rücksicht auf die vielen tief eingewurzelten Vorurtheile, welche sie beseitigt hat. Auf die Besprechung der finanziellen Einleitung,

welche die Erfolglosigkeit der auf die Regelung der Finanzen gerichteten Bestrebungen des Ministeriums Tiba neuerdings konstatiert, wollen wir ganz verzichten, um wenigstens in kurzen Zügen das Bild jener administrativen Organisation entwerfen zu können, deren Verwirklichung von Szilágyi und dessen Prinzipiengeossen angestrebt wird.

Ein wesentlicher Charakterzug des Szilágyi'schen Programmes, der mit Recht ein Vorzug genannt werden kann, besteht darin, daß dasselbe zwar mit den Verfehrtheiten der gegenwärtigen Administration gründlich aufräumt, jedoch soweit, als es ohne Schädigung des Endzieles möglich ist, das Bestehende zum Ausgangspunkt der neuen Organisation machen will. Der Grundsatz, daß die Verwaltungsbeamten auf Lebensdauer angestellt werden müssen und daß die einzig zum Ziele führende Form der Besetzung der Aemter die Ernennung ist, wird in der Programmrede Szilágyi's in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise betont. Es ist jedoch Jedem, der sich einigermaßen mit dem Verwaltungsproblem befaßt hat, klar, daß die Ernennungsfrage nur ein, jedenfalls wichtiges, Moment dieses Problems bildet, aber die Frage der Verwaltungsreform noch nicht erschöpft. Mit der einfachen Einführung der Beamtenernennung allein würden wir nicht nur die meisten Mängel unserer Verwaltung nicht beseitigen, sondern wir würden den Einseitigkeiten und Auswüchsen eines starren Bureaufkratismus die Wege ebnen, was doch nicht der Zweck einer rationalen Reform sein kann. Es muß also gleichzeitig mit der Einführung des auf die theoretische und praktische Vorbildung der Anzustellenden basirten Ernennungssystems auch die ganze Organisation der Verwaltung verbessert werden, ferner muß für die Herstellung einer strengen Kontrolle vorgesorgt sein, und zwar nicht bloß nach oben, damit für die pünktliche und rasche Ausführung der Regierungsverordnungen die nöthigen Garantien vorhanden seien, sondern nicht minder nach unten hin, um die Staatsbürger gegen den heute so häufigen Mißbrauch der amtlichen Gewalt zu schützen. Dieser Schutz liegt in der Errichtung von Verwaltungsgerichtshöfen, deren Zusammensetzung eine solche wäre, daß in denselben die gewählten Elemente das Uebergewicht hätten.

Den Elementen der Selbstverwaltung weist übrigens Szilágyi nicht bloß eine kontrollirende Rolle zu, sondern er ist der Ansicht, daß gewisse Angelegenheiten, namentlich solche, welche nicht die Entscheidung individueller Fälle, sondern Verfügungen von mehr allgemeinem Charakter betreffen würden, in kollegialer Form verwaltet werden müßten. Und in diesen Kollegien wären ernannte und gewählte Elemente gemeinschaftlich thätig. Der Schauplatz der Thätigkeit dieser Verwaltungskollegien wäre aber nicht das Komitat, sondern ein kleineres Territorium, der Bezirk. Gewisse Angelegenheiten würden im Kompetenzkreise der Komitatsrepräsentanz belassen, zur Theilnahme an jenen Bezirkskollegien würde aber der Komitatsausschuß aus seinem Schoße aus der Reihe der im betreffenden Bezirk wohnhaften Ausschusmitglieder eine gewisse Anzahl delegiren.

benfled“ für die Kunst bedeuten kann, braucht nicht erst explizirt zu werden. Häufig mag er in der That auf Gemälden keine andere Existenzberechtigung für sich geltend machen können, als die, welche sich aus dem interessanten, wohlthuenden Farbenfleck herleiten läßt. Eine höhere Bedeutung gewinnt der Hund als psychologische Ausdrucksmittel. Man spricht von den Werken großer Meister, wie beispielsweise von solchen von Holbein, nicht selten von einer Psychologie der Hände, in welcher der betreffende Maler Meister sei. Damit will gesagt sein, man könne von den Händen auf das Gesicht und in weiterer Folge auf die Individualität der dargestellten Persönlichkeit vollberechtigte Schlüsse ziehen. In diesem Sinne darf auch von der Psychologie der Hunde gesprochen werden. Wahlich, nicht nur im Wilde, viel öfter noch im Leben wird man, vom Hunde ausgehend, ohne seinen Herrn oder seine Herrin gesehen zu haben, sich die Gestalten dieser mit annähernder Richtigkeit zusammenkonstruiren können.

Wir treten in ein Vorzimmer; mit zänkischem, feisendem Bellen empfangen uns einige fettgemästete Hunde mit runden Augen, rundem Leib, watschelndem Gang, ungeschicktem Trippeln. Was wird unser im Zimmer selbst harren? Ein junges, anmuthiges Mädchen wird sich mit so widerwärtigen, zänkischen, poesielosen Kötern nicht abgeben, ein liebenswürdiges, sorgsames Hausmütterchen, das Kinder zu pflügen, zu erziehen und das eine Wirthschaft zu überwachen hat, würde zürnend, wie der Engel mit dem feurigen Schwerte, eine solche Gesellschaft mit hochgeschwungenem Rehrbesen vertreiben. Nein, wir wissen, daß wir uns auf eine Jungskällichkeit gefaßt zu machen haben, und auf keine Umge. Nur alte Jungfern, die den Schmelz und die Unmuth der Jugend längst hinter sich lassen, die schon einer gewissen Er- und Verbitterung

der Welt gegenüber in ihrem Herzen Raum gegeben, sind im Stande, die poesie ose Järlichkeit für so poesielose Günstlinge aufzubringen, wie wir ja leider oft genug zu beobachten Gelegenheit haben. Doch halt! Es könnte ja auch ein Mann in jenem Zimmer sein — dann ist es erst ein altes Weib!

Der Hund als Gesellschafter einer Dame macht so gut Stimmung, wie eine gemalte Schleife, eine duftige Halskrause oder eine zierliche Chauffure. Einer Dame von Geschmack kann es unmöglich gleichgültig sein, wie der Hund beschaffen ist, dem sie gestattet, in ihrer Nähe zu sein, ihr zur Folie zu dienen. Wenn Willem's zu seinen virtuos gemalten Damen in weißen Atlaskleidern in der Regel ein elegantes Hündchen gestellt, so erscheint dieses Hündchen niemals als willkürliche Zuthat oder absichtslose Zufälligkeit. Der Beschauer hat die Empfindung: das Hündchen muß da sein, es gehört dazu, wie der Punkt zum Ausrufungszeichen!

Nun fühle ich, daß ich in's Gedränge komme, meine Gnädigste. Sie setzen mir die Pistole auf die Brust und verlangen, daß ich endlich positive Vorschläge machen soll. Wie soll und wie darf der Hund beschaffen sein, wenn er ein würdiges Dekorationsstück für die weibliche Gestalt vorstellen soll? „Meine Herren, werfen Sie mich hinaus, ich bin ein Schneider“, sagte einmal mit mitleidheischendem Blick ein Unbekannter, der in einer vornehmen Gesellschaft verwegen mitpointirt hatte, und dann nicht bezahlen konnte. Auch für mich ist die Bierstunde des Nabelais da. Ich liebe die Hunde, aber ich halte keine. Das mir vom Schicksal bechiedene Quantum von Hundebissen wurde mir bisher durch fremde Hunde beigebracht. Ich bin kein Kynologe und meine kynischen Kenntnisse reichen nicht weiter, als daß ich zur Noth einen Bolog-

Ueber die Städteordnung hat sich Szilágyi diesmal nicht ausgesprochen, um die Sache nicht allzusehr zu kompliziren. Er hat es bloß als etwas Selbstverständliches betont, daß in den städtischen Munizipien, wo sich das munizipale Leben mit den Kommunalangelegenheiten im engeren Sinne kumulirt und wo in der Regel die Verwaltung eines oft bedeutenden Kommunalvermögens und die Pflege von reinmateriellen Kommunalinteressen an die eigentliche politische Verwaltung sich anschließt, dem Elemente der Selbstverwaltung und den gewählten Organen ein viel weiterer Spielraum gewährt werden müsse, als in den Komitaten. Was nun die äußere Organisation der Komitatsbehörden anbelangt, möge noch erwähnt werden, daß das Amt der Obergespáne mit jenem der Vizegespáne vereinigt würde. Das Aufheben der Obergespánswürde zöge natürlich auch die Reorganisation des Oberhauses nach sich. Die Polizei würde im ganzen Lande von ernannten Beamten gehandhabt und die vollziehenden Organe derselben würden eine militärische Organisation erhalten, jedoch einen gewissen lokalen Charakter bewahren.

Nach der ziemlich eingehenden Kennzeichnung der ihm vorstehenden Verwaltungsorganisation war Desider Szilágyi bestrebt, speziell der äußersten Linken gegenüber den Nachweis zu führen, daß diese Organisation weder centralistisch genannt werden kann, noch die Selbstverwaltung vernichtet, noch auch vom freiheitlichen und nationalen Standpunkte zu Bedenken Anlaß geben könne. Diese Verwaltungsorganisation involvirt vielmehr eine wesentliche Vervollkommnung der Wirksamkeit sowohl der eigentlichen behördlichen Organe, wie jener Elemente der Selbstverwaltung, welche an der Administration theils kontrollirend, theils auch positiv handelnd und entscheidend einen wesentlichen Antheil nehmen würden. Die Vorzüge des nur in ihren Hauptzügen skizzirten Systems dem gegenwärtigen Zustande gegenüber sind so augenfällig, daß die Darlegung dieses Programmes selbst auf die Gegner der administrativen Reform einen tiefen Eindruck machte und auf die Entwicklung unseres öffentlichen Lebens gewiß nicht ohne nachhaltigen Einfluß bleiben wird.

Budapest, 1. März.

\* Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhouses dauerte von 10 bis beinahe 3 Uhr. Zu Beginn der Sitzung meldete Präsident Szilágyi, daß der neugewählte Abgeordnete Julius Simon sein Wahlprotokoll eingereicht habe. Justizminister Pauler brachte zwei Gesetzentwürfe ein; sie beziehen sich auf das Rechtsverhältniß zwischen den Dampfmaschinen und den Regalrechtsbesitzern, ferner auf die Regulirung der Grundbesitzverhältnisse in Siebenbürgen. Das Haus wies diese Gesetzentwürfe zur Vorberathung an die Rechtskommission und setzte dann die Budgetdebatte fort, über die wir an anderer Stelle berichten. Der auf die Dampfmaschinen bezügliche Gesetzentwurf lautet folgendermaßen:

§. 1. Auf Mühlen, welche auf Dampf eingerichtet sind und ständig mit Dampfkraft arbeiten, erstreckt sich das grundherrliche Mühlenrecht nicht; die Errichtung solcher Mühlen kann vom Gesichtspunkte des erwählten grundherrlichen Mühlenrechtes weder beschränkt, deren Betrieb unter dem Titel des Mühlenrechtes mit Taxen oder anderen P estationen nicht belastet werden.

neser von einem Neufundländer, eine dänische Dogge von einem Kattler, das Windspiel vom Mops, den Pudel vom Pintsch und den Spitz vom Dachshund unterscheiden kann. Sie sehen, es ist nur das Dringende, was man eben zum Hausgebrauch nöthig hat. Was die speziellen Racenfeinheiten betrifft, so nehme ich ihnen gegenüber denselben Standpunkt ein, wie gegenüber jenen der Pferde — da ferne ich mich nämlich auch nicht aus. Allein ich denke, auf die Racen wird es uns auch nicht ankommen. Wie überall, gilt es auch hier, daß die edle Race vor der geringeren den Vorzug verdient, wobei aber doch zu berücksichtigen ist, daß selbst die alleredelste Race allein nicht ausreicht, einen Hund tauglich und würdig zu machen zum Appendix einer Dame. Soll ich doch eine Formel aufstellen, so möchte ich sagen: das Mittelmaß ist ausgeschlossen. Ein ganz kleiner Hund macht immer eine gute Figur neben einer Dame und eine Dame auch neben ihm; es gibt immer ein hübsches Genrebild. Vom rein ästhetischen Standpunkte kann ein kleiner zergauster Seidenpintsch nicht viel Ansprüche für sich geltend machen. Man muß immer daran denken, der hartherzige Johann werde einmal in Abwesenheit der Gnädigen, wenn er den Schwamm nicht gleich findet, ihn in's Wasser tauchen und mit ihm die Fenster putzen. Aber das barocke Thierchen wird sich neben seiner Herrin immer gut ausnehmen. Hunde mittlerer Größe, wie der gewöhnliche Bulldogg, und selbst der treue, gelehrige Pudel kleiden nicht gut. Wir müssen hier den Extremen das Wort reden: entweder ganz klein oder ganz groß. Ein recht großer, ernster, majestätischer Hund gibt eine sehr würdevolle Folie ab. Bei jungen, zarten, schlanken Damen tritt da auch noch das Gesetz von der Wirkung der Kontraste in Kraft. Wenn so ein großer, Vertrauen einflößender

§. 2. Jede nach solchen Mühlen unter dem Titel des grundherrlichen Mühlenrechtes durch richterlichen Urtheilspruch oder auf andere Weise festgestellte Zahlung oder Prestation wird mit dem Insichentreten dieses Gesetzes sistirt.

§. 3. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes werden der Minister des Innern, der Justizminister, sowie der Minister für Ackerbau, Industrie und Handel betraut.

\* Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat heute Abends eine Sitzung gehalten, in welcher der Finanzminister den von den gemeinsamen Ausgaben auf Ungarn entfallenden Betrag zur Kenntniss der Kommission brachte. Die Kommission wird nun hierüber dem Abgeordnetenhaus Bericht erstatten, damit die betreffenden Summen in das Budget aufgenommen werden. Die Höhe des Betrages ist bekannt. Hierauf wurde der Gesetzentwurf, nach welchem die neu zu emittirenden Noten der österreichisch-ungarischen Bank überhaupt ohne Wappen erscheinen sollen, in Verhandlung gezogen und nach kurzen Bemerkungen der Abgeordneten Alexander Hegedüs und Béla Lulács und des Ministerpräsidenten Tisza unvorbereitet angenommen. Schliesslich unterbreitete Georg Molnár die Petition des Centralausschusses des Honvédsajts, in das Budget 10,000 fl. zur Unterstützung des Honvédsajts einzustellen. Die Kommission erachtete die in dieser Weise zu bemerkenswerthe Unterstützung nicht für zweckmäßig und kam in einem Beschlusse überein, in dessen Sinne die Regierung angewiesen werden soll, sich mit dem Ausschusse des Honvédsajts in's Einvernehmen zu setzen und zu erwirken, dass das Ajyl und die Fonds desselben der staatlichen Verwaltung anvertraut werden sollen unter der Bedingung, dass, so lange 1848er Honvéds da sind, das Ajyl zur Versorgung und Pflege dieser, dann aber für die Invaliden der gegenwärtigen Honvédschaft zu dienen habe.

\* Die Verhandlungen, welche die Vertreter der ungarischen Regierung einerseits mit der österreichischen Regierung und andererseits mit der Südbahn bezüglich Verlängerung der Steuerfreiheit der Südbahn pflegen, nehmen — der „Bud. Corr.“ zufolge — einen raschen Verlauf. Die Unterhandlungen mit der Direktion der Südbahn beziehen sich gleichzeitig auch auf die Errichtung einer besonderen Betriebs-Direktion in Ungarn, welche am 1. Mai in's Leben treten dürfte.

\* Der Landes-Agrikulturverein hat, nachdem der Terns-Vorschlag eines neu zu ernennenden Verwaltungsrathes für die ungarischen Staatsbahnen mit Rücksicht auf das Inkompatibilitätsgesetz vom Kommunikations-Ministerium zurückgelesen wurde, einen neuen Vorschlag gemacht und an Stelle des früher proponirten gemeinen Abgeordneten Grafen Aurel Dessewffy Herrn Paul v. Somssich vorgeschlagen.

\* Die Situation im Umgebete gestaltet sich so bedenklich, dass seitens der österreichisch-ungarischen Militärbehörden die Anlage von Befestigungen nöthig wird. Ueber den Zusammenstoß bei Plelje berichtet ein Privatbrief wie folgt:

Am 17. Februar wurde im Auftrage des Generals Killys im Sandtschatgebiete eine allgemeine Streifung gegen Süden angeordnet, da man Tags vorher die positiven Nachrichten von Insurgentenanfassungen erhielt. Die 6. Kompanie des 44. Infanterieregiments unter Kommando des Hauptmanns Herzeit hatte den Auftrag, auf dem Wege Plelje-Dilowics (südlich von Plelje) vorgumarschiren und die Richtung gegen die montenegrinische Grenze zu nehmen. — Dilowics liegt circa 4 bis 5 Stunden von Plelje und unweit dieses Ortes wurde die benannte Kompanie von einer 50 bis 70 Mann zählenden Insurgentenbande angegriffen. Es entwickelte sich ein lebhaftes Feuergefecht, welches mehrere

Neufundländer gemessenen Schrittes neben seiner Herrin einherschreitet oder sich in stummer Ergebenheit an sie schmiegt, so erweckt das stets einen angenehmen Eindruck, der aus der Verbindung zweier Vorstellungen resultirt. Das edle Thier wird neben seiner Gebieterin eine Art künstlerischen Wohlgefallens erregen, und sodann ein Gefühl der Beruhigung verbreiten. An der Seite eines solchen Freundes wird man seine Herrin für besser beschützt erachten, als durch eine ganze Serie von Garbedamen. Dabei wird die Dame, trotzdem sie ganz und gar unter fremdem Schutze steht, doch in solcher Begleitung den Anschein des Muthigen, Selbstständigen, Emanzipirten, Amazonenhafsten gewinnen, und nichts dabei verlieren. Auf das Blut kommt es, wie bereits erwähnt, nicht an, lediglich auf die äußere Erscheinung. Dem malerischen Sinne wird es immer leicht fallen, zwischen sehr kleinen sowohl, wie sehr großen Hunden und einer weiblichen Gestalt eine angenehme ansprechende Beziehung herzustellen. Die große Mittelmäßigkeit (wörtlich genommen) im Hundgeschlechte, mag, ich möchte ja keine Spielart beleidigen, zu vielen anderen Dingen gut sein, zu einem weiblichen Aufputz eignet sie sich nicht.

Sind wir einmal so weit, so könnten wir ja gleich auch einige Worte einfließen lassen über den gesellschaftlichen Umgang mit Hunden, so weit er nämlich von der schöneren Hälfte der Menschheit gepflegt wird. Streicheln Sie Ihren Hund, meine Gnädigste, mit Ihrer schönen weissen Hand. Das ist ein hübscher Anblick, ein gemüthvolles Bild, das Thier ist still beglückt, beinahe gerührt, Sie sind ihm wohlgenogen, der Beschauer kann seine Freude haben an der Szene, zumal wenn er einige Hoffnung haben sollte, annehmbar zu dürfen, das der Saft geschlagen, aber der Giel

Stunden anhielt und mit der Flucht der Insurgenten endete. Unsererseits sind keine Verluste zu beklagen; die Insurgenten verloren vier Todten, ebensoviele wurden gefangen und circa zehn Insurgenten sind verwundet. Die gefangenen Insurgenten, die gegenwärtig in Plelje inhaftirt sind, dürften vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen werden.

### Die Budgetdebatte.

— Abgeordnetenhausung vom 1. März. —

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses — der neunten seit Beginn der Generaldebatte über das Budget — haben Sigmund Csátár, Alexander Dárday, Desider Szilágyi und Ministerpräsident Tisza das Wort ergriffen. Csátár bringt dem jetzigen Ministerium kein Vertrauen entgegen, hauptsächlich weil er mit der Art und Weise, wie der Kultusminister die Studien- und Religionsfondsgüter verwaltet, gründlich unzufrieden ist. Alexander Dárday besprach zunächst die Verwaltungsfrage und entwickelte unter Anderem die Idee, daß die Organe der Administration allerdings Organe der Staatsgewalt sein sollten, daß aber die Verwaltungsjurisdiktion den Municipien anzuvertrauen wäre. Den Schluß seiner Rede widmete er der Bertheiligung der reaktionären Idee, einen Theil der Preßdelikte dem Wirkungskreise der Schwurgerichte zu entziehen, den Beweis blieb er aber schuldig, daß man zwischen Ehrenbeleidigungsklagen und politischen Vergehen die Grenze so präzis ziehen könne, daß durch die projectirte Maßregel nicht die ganze Bewegungsfreiheit der Presse unterbunden würde. Da wir die Reden Szilágyi's und Tisza's an anderer Stelle würdigen, lassen wir hier den wesentlichen Inhalt der in der heutigen Sitzung gehaltenen Reden folgen.

Sigmund Csátár meint, daß es nicht schwer wäre, aus den präliminirten Ausgaben 18 Millionen zu streichen: vor Allem sollte man die Unterrichts- und die Steuerinspektoren abschaffen. Redner ist mit der Leitung der einzelnen Ministerien gründlich unzufrieden, namentlich tabelt er die Wirksamkeit des Kultusministers hinsichtlich der Religions- und Studienfondsgüter. Dieser Minister wurde deshalb schon oft angegriffen, allein er legt weder sein Portfeuille wieder, noch widerlegt er die Anklagen. Redner würde unter solchen Verhältnissen nicht einen Moment länger auf dem Ministerstuhle bleiben. (Große Heiterkeit.) Er tabelt es, daß ganz verdienstlose Leute einfach gegen Erlegung einer bald größeren, bald geringeren Geldsumme in den Adelstand erhoben werden. Schliesslich macht er der Regierung den Vorwurf, daß sie trotz des betreffenden, schon vor vier Jahren gefassten reichstäglichen Beschlusses hinsichtlich der Unternehmung der schmutzigen Ostbahnaffaire noch immer nichts gethan hat. Er nimmt das Budget nicht an und stimmt für das von Ernst Simonpi beantragte Misstrauensvotum. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Alexander Dárday beleuchtet den Standpunkt, welchen in der Frage der Verwaltungsreform die Municipalsitzen, die Fraktionen der gemäßigten Opposition, welche wohl das Bild schon an die Wand gehängt, die Enthüllungsfeste aber noch nicht veranstaltet haben, endlich die Regierung einnehmen. Er ist weder mit den bisher bekannt gewordenen Projekten, noch mit dem Programme des Abgeordneten Grünwald einverstanden. Der Letztere habe durch seine idealistische Auffassung der Sache einigermaßen geschadet. Redner hält es nicht für nöthig, die Staatsgewalt hinsichtlich der Verwaltung noch zu steigern, denn der Staat besitze ja den Komitaten gegenüber schon jetzt beinahe eine absolute Gewalt. Nach seiner Ansicht sollte man die Verwaltungsjurisdiktion den Municipien anvertrauen, während die Exekutiv-Organe der Administration vom Staate zu bestellen wären

gemeint werde, daß das liebe Thier gestreichelt werde, weil man doch nicht gut ihn selbst streicheln kann. Drücken Sie meinetwegen auch einmal ausnahmsweise Ihr seidenhaariges Hündchen an die Brust und flüstern Sie ihm ein liebes Wort zu, indem Sie die kleinen weissen Zähne aufeinanderbeißen — aber das ist schon das Neupferste, was ich zugehen kann. Küssen sollen Sie mir das Vieh unter keiner Bedingung, das ist abscheulich, geschmacklos, desillusionirend! Wie anmuthig oder wie imponant nimmt sich eine Dame neben ihrem Lieblingshunde aus, wenn sie dieses entsprechend zu behandeln weiß, und wie zerrinnt die Armut und die Größe, wenn sie sich auf abgeschmackte Zärtlichkeiten einläßt — einer Bestie gegenüber. Auf der Straße lassen Sie sich von Ihrem Hunde begleiten, nur wenn er genügend darauf dressirt ist, hart an Ihrer Seite zu bleiben. Erziehungsversuche auf der Straße machen einen kläglichen Eindruck. Das Bild wird nur dann ein schönes bleiben, wenn Sie sich um den Hund nicht viel bekümmern. Ob Sie, wenn Sie einen gewaltigen Bernhardiner oder Neufundländer zum Begleiter haben, eine Hundspitze in der Hand tragen dürfen? Gemisch, sie steht Ihnen sogar nicht schlecht, jedenfalls ist sie nicht fühlwüthig. Tragen Sie sie getrost, aber, um Gotteswillen, gebrauchen Sie sie nur nicht! Das Zuschlagen steht Ihnen schlecht, dabei geht Haltung und Grazie in die Brüche. Nur das nicht! Nun höre ich aber auf mit meinem hundemäßigen Raisonnement, ich fürchte so schon, es mit den Katzen, Vögeln, Pferden und Männern gänzlich verdorben zu haben; die können ja aber ein anderes Mal an die Reihe kommen. Ich will nur hoffen, daß Sie sich über Nichts mehr wundern.

Valdwin Großer.

Dárday bespricht sodann das Vorhaben, die Jurisdiktion hinsichtlich der im Wege der Presse begangenen Ehrenbeleidigungen den Schwurgerichten zu entziehen und an die regelmäßigen Gerichte zu verweisen. Damit sei kein freisprechender Schritt beabsichtigt. Im Jahre 1848 wurden die durch die Presse begangenen Ehrenbeleidigungsklagen deshalb den Schwurgerichten zugewiesen, weil man strengere Strafen Platz greifen lassen wollte, als auf Grund der damaligen Strafgesetze von den regelmäßigen Gerichten hätte verhängt werden können. War das Frankfurter Parlament etwa liberal, als es nur diejenigen Preßdelikte den Schwurgerichten zuwies, wegen welcher der öffentliche Ankläger aufzutreten verpflichtet ist? Redner ist kein Gegner der Geschwornengerichte, noch weniger der Pressefreiheit und kann sich diese gar nicht denken ohne Geschwornengerichte, weil bei politischen Preßdelikten die einzige Garantie darin besteht, wer die Strafbarkeit zu bestimmen hat. Aber bei Ehrenbeleidigungsklagen kennt er den Unterschied nicht, der bestehen soll zwischen solchen, die im Wege der Presse und solchen, die andersartig begangen werden. Die Benützung der Presse als Mittel ist nicht das Kriterium der Preßdelikte. Uebrigens hat Daniel Franyi dem Redner das beste Argument dadurch geliefert, daß er sich heftig gegen die parlamentarische Gerichtsbarkeit in Wahlanglegenheiten aussprach und den Rechtsschutz von der kön. Kurie erwarten würde. Nun, die Jury ist ebenfalls eine politische Gerichtsbarkeit bei uns! Aber Redner fordere zum Schutze der gegenwärtigen Ehre keine politische Ueberzeugung, sondern Gerechtigkeit. Er nimmt das Budget an. (Lebhafte Beifall rechts.)

### Desider Szilágyi.

Nach einer längeren Kritik der vom Finanzminister zugleich mit dem Budget eingebrachten Gesetzentwürfe und nach einigen polemischen Bemerkungen gegen Josai ging Szilágyi an die Erörterung der Verwaltungsfrage. Der Ministerpräsident — sagte Redner im Wesentlichen — hat es veräumt, in einer der wichtigsten Fragen, hinsichtlich welcher das Land die Orientirung und Tendenz eben von der Regierung erwartet, nämlich in der Verwaltungssrage, die Initiative zu ergreifen. Der Ministerpräsident steht mit seinen sämmtlichen Neuerungen über die Verwaltungsfrage heute noch immer dort, wo er vor fünf Jahren stand. Schon damals sprach er, ebenso wie jetzt, von der notwendigen Qualifikation der Beamten, aber zur Durchführung dieser Maßregel hat er fünf Jahre lang nichts gethan. Auf eigene Verantwortung mag er die Initiative in der Verwaltungsfrage nicht ergreifen, deshalb spricht er von der Einberufung einer Enquete. Die Verhandlungen von Enquetekommissionen können sehr heilsame Resultate haben, jedoch nur dann, wenn die Richtung, in welcher die Kommission thätig sein soll, genau bezeichnet wurde. Zu einer Bezeichnung der Richtung aber will sich der Ministerpräsident um keinen Preis bewegen lassen, vermuthlich, weil er sich nicht der Gefahr aussetzen will, die Einigkeit seiner Partei auch nur im geringsten zu alteriren. (Lebhafte Beifall links.) Er hat jüngst mit einem Anflug von Hohn darauf angepielt, daß wir uns gegenwärtig mit der Frage der Administrationsreform beschäftigen, daß wir bemüht sind, uns unter uns über diese Frage zu einigen. Mit welchem Rechte darf der Ministerpräsident so sprechen, er, der zur Initiative verpflichtet wäre, der aber diese Pflicht nicht erfüllt? (Lebhafte Beifall links.) Er meint, die öffentliche Meinung sei in dieser Beziehung noch nicht einig und da er durch irgend eine Initiative seine Stellung nicht gefährden will, hat er, hat die Regierung auf den edlen Beruf, die Nation zu orientiren zu führen, Verzicht geleistet. (Lebhafte Beifall links.) Mit irgend Etwas aufzutreten, wenn die öffentliche Meinung sich darüber eine entschiedene Ansicht gebildet hat, ist keine Kunst; dazu braucht man nicht Minister zu sein. Wenn nun die Regierung schweigt, so erfüllt die Opposition dadurch, daß sie bemüht ist, das Land zu orientiren der öffentlichen Meinung eine gesunde Richtung zu geben, eine patriotische Pflicht. Wenn das Land schon eine stumme Regierung hat, so soll es doch wenigstens nicht ein stummes Parlament haben. (Lebhafte Beifall links.)

Der dritte Punkt unseres Beschlusseswurdes wurde von der Unabhängigkeitspartei mißverstanden. Dieser Punkt tabelt die Regierung, daß ihr entweder der Wille oder der Muth mangel, in der Verwaltungsfrage die Initiative zu ergreifen; welche Richtung aber die vermehrte Initiative einschlagen sollte, ist in jenem Punkte nicht gesagt. (Lebhafte Zustimmung links.) Es steht also nicht, daß in dem erwähnten Punkte die Centralisation empfohlen wird. Ich will hier keineswegs ein Programm über die Organisation der Verwaltung entwickeln, sondern nur in großen allgemeinen Zügen die Richtung bezeichnen, welche von der Majorität der mir nahe stehenden Parteien gebilligt wird. Dies wird unsere Ziele und Zwecke erkennen lassen und enthält die Grundlagen eines Programmes; we aber nicht einmal zur Kennzeichnung seiner Richtung zu bewegen ist, dessen Zweck und Ziele wird man nie kennen, der wird nie ein Programm haben. Wir streben nach Reformen, dabei wollen wir, daß die Entwicklung eine insenweite sei; ferner, daß sie von den vorhandenen Grundlagen ausgehe, sie soll nicht im Interesse eines einzelnen Stammes erfolgen, sondern im Gegenseite das Wohl aller Volksstämme des Landes fördern, denn eine Verbesserung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse ist ohne Verbesserung unseres Verwaltungssystems nicht denkbar. (Lebhafte Beifall links.) Wir wollen ferner die Umgestaltung der Verwaltung in der Weise durchführen, daß die Bevölkerung bei gewissen Aegenden der Verwaltung mitwirke und auf die Entscheidung Einfluß übe. Wir wünschen, daß die Administration künftig tüchtigeren Organen anvertraut sei; dies wollen wir durch die Einführung gewisser Qualifikationsbedingungen erreichen. Wer aber tüchtige Verwaltungsorgane haben will, der muß den Männern, die sich dem Verwaltungsdienste widmen, eine sichere, lebenslängliche Stellung bieten; ferner die Dienstverhältnisse der Willkür der Regierung entrücken und gesetzlich regeln. (Lebhafte Beifall links.) weil sonst die Verwaltungsorgane vor dem Servilismus nicht geschützt wären.

Es gibt verschiedene Meinungen darüber, in welcher Weise diese lebenslängliche Anstellung erfolgen soll. Jedenfalls muß der Staat hierauf einen entscheidenden Einfluß besitzen. Nach meiner individuellen Ansicht, die übrigens von Vielen, vielleicht von der Mehrzahl gebilligt wird, ist die Ernennung der zweckmäßigste Weg.

die lebenslängliche Anstellung der Verwaltungsbeamten. (Lebhafte Beifall links.)

Um jedoch Mißverständnissen vorzubeugen, muß ich bemerken, daß ich nie für die Einführung der Ernennung stimmen werde, wenn nicht vorher für gewisse Garantien Sorge getragen wird. Hierzu gehört vor Allem, daß die Reform der Administration mit der Reorganisation der Selbstverwaltung im engsten Zusammenhange stehen muß. Ein integrierender Theil der Verwaltungsreform muß die gesetzliche Einführung der Verwaltungsjustiz sein. Das oberste Forum derselben muß ein von der Regierung unabhängiger Gerichtshof sein, das erste und zweite Forum muß in den Organismus der Komitate eingegliedert und demselben gebildet werden, daß dort die eigentliche Kontrolle der Verwaltung ihren Sitz habe und daß die Mehrzahl der Mitglieder dieser Fora von den Komitaten gewählt werde. Ohne diese Bedingung ist eine Kontrolle der Verwaltung durch die Verwaltungsbeamten nicht denkbar. Ja, es müssen Kollegien gebildet werden, welche nicht sowohl in einzelnen Verwaltungssachen entscheiden, als vielmehr für ganze Gruppen solcher Fragen die einzuhaltende Richtschnur feststellen. Hier mag es wohl am Platze sein, zu erwähnen, daß wir die Beibehaltung der Obergepänne mit ihrem jetzigen Wirkungskreise nicht für thöricht erachten, ferner, daß die Polizei eine militärische Organisation erhalte, jedoch überall den lokalen Charakter wahre.

In unseren Verhältnissen ist Zweierlei zu befürchten; erstens daß die Regierungsgewalt den Verwaltungsorganismus zu politischen Zwecken mißbrauchen und zweitens daß sie ihn im Parteinteresse ausbeuten könnte. In dieser Beziehung muß man für Garantien sorgen. Der Verwaltungsbeamte darf nie zum Nachtheil des Staates und der Freiheit ein politischer Korymb werden. Demnach dürfte kein ernannter Verwaltungsbeamter sich in die politischen Wahlen einmischen (Beifall links); er dürfte nie in seinem Komitate als Kandidat bei Abgeordnetenwahlen auftreten, außer er legt vorher sein Amt nieder (Beifall links); ferner dürfte nie ein Abgeordneter zu einem Verwaltungsbeamten ernannt werden, und selbst nach seiner Mandatsniederlegung müßte ein Jahr verstreichen, ehe er ernennungsfähig würde. Mit der erwähnten Abschaffung der Obergepänne hängt unbedingt die Reform des Oberhauses zusammen. Diese Reform ist ebenfalls ein unerfüllt gebliebener Programmpunkt der jetzigen Regierung. Meiner Ansicht nach soll das Oberhaus nicht ein Gegenstück gegen das Abgeordnetenhaus sein; die gewählten Vertreter der Nation sollen das Uebergewicht besitzen, jedenfalls aber wird es möglich sein, ein Oberhaus zu organisiren, welches das beste Bollwerk wäre, daß Ungarn ein ungarischer und ein konstitutioneller Staat bleibe.

Wenn man vor der Einführung des Ernennungssystems für diese Garantien sorgt, werden alle mit dem Ernennungssystem verbundenen Gefahren illusorisch. Niemand kann behaupten, daß das bisher Gesagte die Centralisation involvire; was ich sagte, enthält keine Gebändrung der Konstitution Ungarns und der im Komitativsystem enthaltenen Garantien der Konstitution. Man warte die Centralisation, wenn die Verwaltung solchen Organen übertragen wird, welche ausschließlich von der Willkür der Regierung abhängen; man schaffe die Centralisation, wenn man die Verfügungsbefugniß ausschließlich der Centralgewalt überträgt. Keine dieser Definitionen trifft auf meine Vorschläge zu, ja, sie enthalten direkt die Decentralisation einer ganzen Gruppe von Aemtern, welche den Organen der Komitate anvertraut werden sollen, und bei diesem System wird die Regierungswillkür viel weniger möglich sein, als sie jetzt möglich ist oder selbst unter dem alten Komitativsystem möglich war; meine Vorschläge ermöglichen es, die Administration zu verbessern und zugleich der Selbstverwaltung eine lebensfähige Form zu geben. (Beifall links, Widerspruch auf der äußersten Linken.) Ohne mich hierin länger zu befassen, muß ich nur noch zwei irige Ansichten berichtigen. Die eine ist, daß man das alte avitische Komitat mit seiner vis inertiae wieder erwecken könnte, die andere, daß man wegen unseres Verhältnisses zu Oesterreich das Ernennungssystem nicht einführen soll. Was das alte Komitat betrifft, so kann dessen ehemalige vis inertiae nie mehr als Garantie der Konstitution verwerthet werden, denn man kann die alten Verhältnisse nicht mehr wiederbringen. Die vis inertiae der alten Komitate bestand hauptsächlich in den unfahrbaren Wegen. Uebrigens wissen wir ja auch, wie es mit dem Widerstande der alten Komitate beschaffen war. Wenn sie der Hofkanzlei nicht parirten, kam das Dorgatorium; das ließ man ganz unbeachtet; dann kam das Fulminatorium, gegen welches man protestirte; endlich kam der kön. Kommissär und da froh das Komitat zum Kreuze. Heute, wo die Bevölkerung selbst die weitgehendsten Ansprüche an die Verwaltung stellt, ist die Wiederkehr solcher Zustände unmöglich. (Lebhafte Beifall links.) Und unser Verhältniß zu Oesterreich? Wer die Kraft Ungarns nicht organisiren will, befindet sich eben mit Rücksicht auf Oesterreich im Unrecht, denn ein starkes Ungarn wird vom starken Oesterreich nie so viel zu befürchten haben, wie ein schwaches Ungarn von einem starken Oesterreich. (Lebhafte Beifall links.) Auch aus diesem Grunde ist daher eine kräftigende Reform unserer Verwaltung unerlässlich.

Nur noch Einiges in Angelegenheit des Mißtrauensvotums. Der Ministerpräsident erklärte in seiner ersten Rede, er habe berechtigten Anspruch auf das Vertrauen des Landes, weil er keine Schuld an den politischen und wirtschaftlichen Ereignissen trage, da er sich zwischen das Land und die dasselbe bedrohenden Gefahren gestellt habe, und da er das Schiff des Staates ohne Erschütterungen steuerte. Ja, wenn dies ein Rechtsmittel zum Beanpruch des Vertrauens, zum Verbleiben im Amte ist, warum mußten denn da die früheren Regierungen zurücktreten? Sie konnten ja Tiba's jetzige Rechtsmittel auch für sich geltend machen. Und in welche Gefahren wollte sich denn das Land stürzen, vor welchen es dann der Herr Ministerpräsident bewahrt haben will? (Lebhafte Beifall links.) Er hat im Gegentheil der richtigen Auffassung des Landes sich hindernd in den Weg gestellt, er hat das System der Verhüllung der wahren Sachlage eingebürgert (Lebhafte Beifall links), ihm ist es zuzuschreiben, daß das Land in Apathie marirt, unter ihm sind die Mißbräuche der Parteivertre-

zung ins Unermeßliche gewachsen, der Muth der Initiative fehlt ihm und so oft er irgend etwas that, entschuldigte er sich stets mit der Zwangslage, so in der orientalischen Frage, so in der Bankfrage; er hat seine Versprechungen nicht erfüllt, was er aber künftig thun will, hat er nie gesagt. Und dafür soll man ihm Vertrauen votiren? (Lebhafte Beifall links.) Könnten wir die Nation hieher bringen, sie würde auf das Verlangen des Ministerpräsidenten nach einem Vertrauensvotum mit einem energischen Vereat antworten. Das Endresultat der Gesamthätigkeit dieser Regierung ist der finanzielle Ruin; ihr gegenüber muß ich für das beantragte Mißtrauensvotum stimmen. (Lebhafte anhaltender Beifall und Eljen-Rufe links.)

Ministerpräsident Tiba, der inmitten der Ungeduld und Unruhe des Hauses kaum zu Worte kommen konnte, ließ das Verlangen der Rede Szilágyi's bei Seite und antwortete nur auf die letzten, die oft gegen ihn gerichteten Ausfälle. Er erklärte, daß er seinerseits entschlossen war, die Vertrauensfrage zu stellen, doch sei ihm die Ungeduld der Opposition zuvorgekommen. Man könne ihm das Nichterhalten von Versprechungen nicht vorwerfen, denn er habe nicht versprochen, die Finanzkrisis des Landes in kurzer Zeit zu beseitigen. Mangel an Muth könne man ihm auch nicht zum Vorwurf machen, denn er habe sich widergesetzt, als die Nation eine verhängnißvolle Richtung einschlagen wollte; Ungarn möge nie eine Regierung haben, welche das Kriterium des Muthes darin erblicke würde, daß sie sich den Weltereignissen widerlegen wollte; das wäre nicht Muth, sondern Tollkühnheit oder Leichtsinns Sünde. (Zustimmung rechts.) Was endlich die Ansichten des Vorredners über die Verwaltungsfrage betreffe, so habe Szilágyi die Durchführung seiner Lieblingsidee vor so vielerlei vorher zu schaffenden Garantien abhängig gemacht, daß selbst die jetzige junge Generation bis zur Erreichung jenes Zieles trotz des Eifers und der Energie Szilágyi's ergrauen wird. (Lebhafte Beifall rechts.)

Schluß der Sitzung kurz vor 3 Uhr.

### Ausland.

Budapest, 1. März.

#### Zur Tagesgeschichte.

Wie eine Pariser Depesche meldet, soll die Beunruhigung über die Berufung Hohenlohe's in Berlin Erstauens erregt haben. Man erwartete im Gegentheil, die Berufung Hohenlohe's auf einen leitenden Posten werde die aus Anlaß der deutschen Militär-Vorlagen entstandenen beunruhigenden Gerüchte zum Schweigen bringen. Hohenlohe soll in Berlin provisorisch die Leitung des auswärtigen Amtes übernehmen. Bis es entschieden ist, ob er das Staatssekretariat des Neupern definitiv annimmt, wird für Paris ein interimistischer Botschaftsleiter ernannt.

Die Berufung des Fürsten Hohenlohe zu dem Staatssekretariat des Auswärtigen wird übrigens in Berlin als ein Anzeichen betrachtet, daß der Botschafter seinerzeit aussersehen sein dürfte, den Fürsten Bismarck zu ersetzen. Man bezeichnet den Fürsten Reuß als den Nachfolger Hohenlohe's, während Graf Stolberg wieder die Vertretung Deutschlands in Wien übernehmen dürfte. Interimistisch soll Herr v. Radomitz die Geschäfte in Paris leiten.

Aus Anlaß der kriegerischen Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ist die Opposition der Konservativen gegen die Politik des Fürsten Bismarck wieder zu Tage getreten. Man schreibt hierüber aus Berlin: Die Opposition der konservativen Partei gegen die Politik des Fürsten Bismarck hat sich bisher im preussischen Landtag und bei der Konstituierung des Reichstages auf Fragen der inneren Politik beschränkt. Nach dem Abschluß des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses schloß sich die konservative Partei der Politik des Reichskanzlers auch bezüglich Rußlands an. Indessen scheinen die erwarteten Gegenleistungen auf dem Gebiete der inneren und der Kirchenpolitik der hochkonservativen Partei zu lange ausgeblieben zu sein. Anders ist die Schilderhebung gegen den deutschen Reichskanzler nicht wohl zu erklären. Auf diesen Gegenstand beschränkt sich ohne Zweifel, was von neuen Fraktionen zwischen dem Reichskanzler und der entscheidenden höchsten Stelle in den Zeitungen kolportirt wird. Die Tiraden des „Journal de St. Petersburg“ von dem Friedensdurst Rußlands erhalten unter diesen Umständen eine taktische Bedeutung, die nicht zu unterschätzen ist. — Daß nach der Berathung der Militärvorlage die Lage klar werde, ist nicht gerade wahrscheinlich; an Stelle des Fürsten Bismarck dürfte dem Feldmarschall Grafen v. Moltke die Aufgabe zufallen, die Vorlage in einem weiteren Sinne, als es dem Kriegsminister v. Ramele möglich sein wird, zu verteidigen und zu motiviren. Bismarck ist nämlich bettlägerig krank und konnte auch den Kaiser jüngstens nur im Bette empfangen. — Die national-liberale Fraktion des deutschen Reichstages hat am 28. Februar ihre Beratungen über die Militärvorlage beendet. Fortschrittliche und demokratische Blätter wählten von sehr stürmischen Szenen und unausgeglichenen Meinungsverschiedenheiten wissen. Ueber die Einzelheiten wird Stillschweigen bewahrt, und lediglich dieser Umstand dürfte die genannten Gerüchte hervorgerufen haben, die sogar von einer Zerfetzung der Fraktion, beziehungsweise einem Ausschiden der linkerischen Anhänger weihen. Namentlich soll es zu tiefgehenden Differenzen zwischen Beningsen und Fortschritten gekommen sein. Die nächsten Tage werden Gewissheit bringen. — Die Abgeordneten, welche im vorangehenden

Jahre aus der national-liberalen Fraktion ausgetreten sind, haben sich jetzt unter dem Namen „Liberaler Gruppe“ vereinigt und konstituiert.

Die französische Regierung gewann bei der Debatte über den Universitätsunterricht am 28. v. M. den ersten Sieg: die Generaldebatte wurde, ungeachtet des Widerstandes der Rechten, nach der Rede Jules Simons geschlossen. Die Rechte wollte die Fortsetzung der allgemeinen Verhandlung, weil die Rede Jules Simons, der sich gar zu wunderbar ausließ, ihrer Sache ungemein geschadet hat. Er brachte mitunter ganz abentheuerliche Dinge vor und wurde nicht allein von der Linken ausgelacht, sondern auch von der Rechten belächelt. Die Republikaner haben Simon aufgegeben, und die Alerikalen, welche ihn heute als Werkzeug gebrauchen, werden, falls es ihnen gelingen sollte, mit seiner Hilfe zu siegen, ihm schwerlich ihr Vertrauen schenken. Laut der neuesten Berechnung der Stimmen, die für und wider das Universitätsgesetz im Senate sind, wird das Gesetz mit einer Mehrheit von vier Stimmen vom Senat angenommen werden. — Der Staatsanwalt erwiderte dem Verteidiger Hartmann's auf dessen Ansuchen, er wolle nach ihm geschlossener Untersuchung die Akten mittheilen und des Verteidigers Replik seinem Gutachten beifügen.

Der Ufkaß, mittelst dessen Loris-Melikoff zum Chef der neuen Exekutiv-Kommission ernannt wurde, liegt im Wortlaute vor. Wir entnehmen dem Texte diejenigen Stellen, welche die Kompetenz Loris-Melikoff's genau spezifiziren. Der Czar findet es für gut:

Zu Anbetracht eines einheitlichen Vorgehens aller mit der Wahrung der staatlichen Ordnung und der öffentlichen Ruhe betrauten Autoritäten dem Chef der höchsten anordnenden Kommission in allen Sachen, welche die Wahrung dieser Ordnung betreffen, zu gewähren: a) die Rechte des Oberbefehlshabenden in Petersburg und in der Umgebung der Residenz, wobei ihm der Petersburger Stadthauptmann unmittelbar untergeordnet wird; b) das Recht, die Untersuchung in politischen Verbrechen in Petersburg und im Petersburger Militärbezirk einzuleiten und ihnen ihre Richtung zu geben, und die oberste Leitung der im vorhergehenden Punkte erwähnten Sachen in allen übrigen Theilen des russischen Reiches. Alle Forderungen des Chefs der höchsten anordnenden Kommission in Angelegenheiten, welche die Wahrung der staatlichen Ordnung und der gesellschaftlichen Ruhe betreffen, unterliegen der unverzüglichen Erfüllung sowohl seitens der örtlichen Behörden, der General-Gouverneure, der Gouverneure und Stadthauptleute, als auch seitens aller Ressorts, das Ressort nicht ausgenommen. Alle Ressorts sind verpflichtet, dem Chef der höchsten anordnenden Kommission die volle Unterstützung angedeihen zu lassen. Dem Chef der höchsten anordnenden Kommission anheimzustellen, von uns, unmittelbar, wenn er das für nöthig hält, Befehle und Weisungen zu erbiten. Unabhängig davon dem Chef der höchsten anordnenden Kommission anheimzustellen, alle Anordnungen zu treffen und überhaupt alle Maßregeln zu ergreifen, welche zur Wahrung der staatlichen Ordnung und der öffentlichen Ruhe in Petersburg, wie auch in anderen Theilen des Reiches für nöthig hält, wobei es von ihm abhängt, das Strafmaß für Nichterfüllung oder Nichtbeachtung dieser Anordnungen und Maßnahmen zu bestimmen, wie auch die Schuldigen mit diesen Strafen zu belegen. Die Verfügungen des Chefs der höchsten anordnenden Kommission und die von ihm angeordneten Maßregeln sind unbedingt in Ausführung zu bringen und von Allen und Jedem zu beobachten und können nur durch ihn selbst oder durch einen besonderen a. h. Befehl außer Kraft gesetzt werden.

Eine Depesche meldet aus St. Petersburg Folgendes: Als Beweis für den günstigen Eindruck, welchen der patriotische Aufruf des Generals Loris-Melikoff an die Bewohner von Petersburg hervorgebracht habe, führt die offiziöse „Agence Russe“ die Thatfache an, daß Fürst Gortschakoff sich zu Loris-Melikoff begab, um zu erklären, daß wenn die Umstände ihm die Mitwirkung des Reichskanzlers vortheilhaft erscheinen lassen, er es für seine Pflicht erachten würde, sich ungeachtet seines Alters, zu jeder beliebigen Stunde der Kommission persönlich zur Verfügung zu stellen. Von allen Seiten treffen Zustimmungserklärungen an den General Loris-Melikoff ein. Von anderer Seite lauten aber die Petersburger Nachrichten noch immer sehr beunruhigend; es herrsche daselbst eine förmliche Panik. General Gurko ist von dem Posten eines Generalgouverneurs von Petersburg einer Meldung des „Montagsblattes“ zufolge enthoben worden und bleibt Gehilfe des Kommandirenden der Gardetruppen und des Petersburger Militärbezirk. — Die russische „Petersburger Ztg.“ berichtet über die Verhaftung der Wera Cassulitsch (welche bekanntlich ein Attentat auf Treppoff versucht hatte und von den Geschworenen freigesprochen worden war); General Treppoff erblickte in einer ihm gegenüberliegenden Loge im Theater Wera Cassulitsch; er benachrichtigte die Polizei, welche aber die Loge leer fand, da die Cassulitsch bemerkt hatte, daß sie beobachtet werde. Tags darauf wurde sie aretirt.

In dem eben erschienenen Märzhefte der „Nineteenth Century“ findet sich ein Essay Gladstone's unter dem Titel: „Rußland und England“. Der Verfasser bekämpft darin in sehr heftiger Weise jede weitere Ausdehnung Oesterreich-Ungarns nach Osten. Jeder Schritt Oesterreich-Ungarns in dieser Richtung würde Rußland zu Gute kommen. Sein Orient-Programm lautet: Der slavische Boden für die Slaven, der hellenische Boden für die Hellenen; keine russischen Territorial-Ansprüche beizuhalten, aber auch keine anderen zuzulassen.

Ein neues Attentat wird aus Konstantinopel vom 29. v. M. gemeldet. Der russische Geschäftsträger und der bei der Botschaft attachirte Kapitän wurden Nachmittags beim Spazierritte außerhalb der Stadt von einem Individuum angegriffen, welches zwei Schüsse auf dieselben abfeuerte. Der Kapitän ist leicht verwundet. Es scheint nur ein einfacher Ueberfall ohne politische Ursache vorzuliegen. — Die Untersuchung der entdeckten Hellenaschinen ergab, daß kein Komplot gegen den Sultan beabsichtigt war. Die Untersuchung dauert fort.

Aus Sophia wird berichtet, daß Minister Balabanoff für den Moment seine Pläne auf Aenderung der Verfassung fallen gelassen habe. Janoff wird allgemein als Kandidat für die Präsidentschaft der künftigen Regierung bezeichnet. Derselbe dürfte alsbald seinen Posten in Konstantinopel verlassen.

Auf dem Balkan spukt es wieder an allen Ecken und Enden. Die Vorgänge in der Umgebung und in der Herzegowina werden in ein neues Licht gerückt. Es handle sich, meint man, um eine kombinierte italienisch-serbisch-russische Wühlerei gegen die Okkupation, deren erste Spuren sich auf Monate vollständig zurückverfolgen lassen. Russisch-italienische Emigranten hätten sich seit Langem in Belgrad aufgehalten, wo auch der ehemalige Insurgentenführer Djubibratic, der seinerzeit auf Befehl des Fürsten Nita ausgepeitscht wurde, wieder zum Vorschein gekommen sei. Diese Version hat mancherlei Merkmale innerer Wahrscheinlichkeit an sich.

Russische oder panslawistische Agenten treiben namentlich auch in Ost-rumelien ihr altes Spiel. Die Turnvereine Ost-rumeliens, die Brutstätten des Panlawismus, haben die bulgarischen Priester angewiesen, alle Gemeindeglieder eifrig zu verpflichten, mit den Griechen keinen Handel zu pflegen, da sie die einzigen Feinde der Bulgaren seien. Die ausländischen Konsuln haben die Aufmerksamkeit Meto's auf dieses Dokument gelenkt und verlangen, daß Gerechtigkeit geübt werde. — Bewaffnete Banden aus dem Rhodopeberge bedrohen Hasdöi. Der Kommandant des dortigen österreichischen Milizbataillons, Oberst Toustain-Dumanov, konstatierte durch Rekonnozirung, daß die ihm gegenüber befindliche Bande 1800 bis 2000 Mann stark sei und aus Bajschibozuks bestehe, welche mit Henry Martin-Gewehren bewaffnet sind; da seine Streitkräfte zu einem aggressiven Vorgehen nicht ausreichten, zog sich Toustain auf Hasdöi zurück und erbat sich aus Philippopol telegraphisch Verstärkungen. General Strecker sandte sofort zwei Trupps ab. Es werden aus diesem Anlasse ernstere Verwicklungen befürchtet.

Die griechische Kammer hat den Beschluß der Regierung, die Unterhandlungen mit der Botschaft abzubrechen, gebilligt und dem Kabinete ihr Vertrauen votirt. Der griechische Gesandte in Konstantinopel, Konduriotis, soll einen unbeschränkten Urlaub erhalten.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 1. März.

\* Die hauptstädtische Finanzkommission verhandelte in ihrer heutigen Sitzung als den hervorstechendsten Gegenstand derselben den vom Repräsentanten Baron Jvor Kas und Genossen im Municipalpalast eingebrachten Antrag auf ständige Unterstützung der vaterländischen bildenden Kunst. Der Antrag, welcher dahin ging, zum genannten Zwecke für das laufende Jahr 4000 fl. zu votiren und sodann alljährlich die gleiche Summe im Budget einzustellen, wurde bekanntlich von der Repräsentanz bereits im Prinzipie angenommen, bezüglich der Details jedoch der Finanzkommission zur Begutachtung zugewiesen. Im Schoße der Finanzkommission war nun heute die Auffassung verschieden. Einige hielten durch den vorhergegangenen Beschluß der Repräsentanz die Sache in merito bereits erledigt und gaben der Ansicht Ausdruck, daß die Aufgabe der Finanzkommission nunmehr lediglich darin bestehe, für die Ausgabe auch die Bedeckung zu finden, während Andere, trotz dieses prinzipiellen Beschlusses, der Finanzkommission die uneingeschränkte Freiheit ihrer Meinung und ihrer Propositionen vindicirten. Oberbuchhalter Camp, welcher die ziemlich lange und nicht uninteressante Diskussion eröffnete, äußerte sich bloß dahin, daß für das laufende Jahr die 4000 fl. in jenem Betrage ihre Deckung finden könnten, welcher aus den nach Feststellung des Budgets reduzirten Bezirksarzt-Gehältern übrig bleibt. Alex. Savas plaidirt in sehr warmen Worten für die Annahme des Raas'schen Antrags. Man müsse die Einbürgerung der bildenden Kunst als angestrebtstes Ziel vor Augen behalten und dem ganzen Lande mit schönem Beispiele vorangehen. Eventuell könnte für das Jahr 1880 auch die bei der Neuposter-Hafeninsel ersparte Summe als Deckung dienen. Nicht ganz derselben Ansicht ist Ignaz Hava. Er nennt es eine alte Substanz, daß man bei den Generalversammlungen mit unvorbereiteten Anträgen zu überraschen liebt, ehe dieselben von den Sachkommissionen berathen wurden. Er würde es bedauern, wenn derartige „poetische Anträge“ in Mode kämen. Im Uebrigen lasse sich nimmermehr dem Beschlusse der Repräsentanz gegenüber nichts mehr thun. Adolph Fejervessy bemerkt hierauf, die Ausführungen des Redner's seien superflui. Die Ausgabe sei eine derartige, daß man dieselbe auch dann votiren müßte, wenn man die Bedeckung erst zu suchen hätte. Es sei die Pflicht eines jeden Patrioten, die heimische Kunst zu fördern und zu unterstützen. Jsidor Szizavits glaubt nicht, daß die Hände der Finanzkommission

bereits gebunden seien; zu den Details lasse sich noch Mancherlei sagen. Heute eine ständige Summe für alle Zeiten zu votiren, halte er nicht für zweckmäßig. Wenn man auch für das Jahr 1880 die beantragte Summe votirt, so möge man sich das Weitere von Jahr zu Jahr vorbehalten. In ähnlichem Sinne spricht sich Edmund Heinrich aus. Gustav Fuchs weist darauf hin, daß der Antrag auch eine reale Basis habe; die Annahme desselben werde auf die Kleinindustrie nicht ganz ohne Einfluß bleiben; eine nachhaltige Wirkung lasse sich jedoch nur erreichen, wenn die Subvention auf längere Zeit gewährleistet ist. Paris billigt den Antrag, man müsse jedoch mit sich rechnen, ehe man so tief in den Sackel greift. Für das laufende Jahr bewillige er die beantragte Summe mit Vergnügen, aber nicht für „ewige Zeiten“. Nebner stellt sodann den direkten Antrag, es seien zu dem in Rede stehenden Zwecke zehn Jahre hindurch jedes Jahr 4000 fl. in das Budget aufzunehmen. Preußner befragt auf's Wärmste eine freigebige Unterstützung der vaterländischen Kunst, deren Schöpfungen in erster Linie der Hauptstadt zu Gute kommen sollen. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird der Raas'sche Antrag in seiner ursprünglichen Form (4000 Gulden pro 1880 und in Zukunft die gleiche Summe als jährliche ständige Unterstützung) mit überwiegender Majorität angenommen. Ebenso die weiteren Punkte des Antrages. — Der zweite Gegenstand von Belang betraf den Bobula'schen Antrag wegen Reform der Plastrungsmethoden. Nachdem die Repräsentanten Baron Kochmeister, Joseph Preußner, Alexander Harris, Gustav Fuchs, Peter Kiss gesprochen hatten, wurde beschlossen, vor Fassung eines Beschlusses den Antragsteller anzuhören. — Auf Vorschlag eines Subkomit'es wurde von der Pachtung oder dem Ankauf des Jamnik'schen Hauses in der Waldzeile Umgang genommen.

\* Die Siebener-Baukommission hat heute 32 Bauangelegenheiten erledigt. Davon sind erwähnenswerth: zwei Stöck hoher Neubau des Julius Hollöfky, große Redgasse Nr. 34; Aufhebung eines dritten Stockwerkes bei dem Rudolph Halbauer'schen Hause, Josephsplatz Nr. 9; ein Stöck hoher Neubau der Gräfin Rudolph Zichy, 6. Bezirk, Börsenmarkt Nr. 39; Partierbau des A. Kraut, obere Waldzeile Nr. 15; Partierbau des Dr. Ignaz Barua, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 48.

\* In die Schlachthaus-Kommission hat der Magistrat die Repräsentanten Franz Grezhegyi, Michael Hirsch, Franz Kern, Ludwig Krauß, Franz Peringer, Johann Steger und Joseph Vogler gewählt. Diese Kommission hielt bereits ihre konstituierende Sitzung, in welcher die laufenden Angelegenheiten erledigt wurden. Da der Pächter der Rantine auf dem Viehmarkt ansuchte, einen Zubau auf eigene Kosten ausführen zu dürfen, so proponirt die Kommission, daß anstatt der gegenwärtigen Bretterbude eine Restauration (Kohziegelbau) mit zwei Geträgimmern, Küche und Wohnung für den Restaurateur gebaut werde.

\* Günstige Steuererlässe. Im Monat Februar haben 17,525 Parteien zusammen 1,458,280 fl. Steuern eingezahlt, was im Vergleich mit der Februar-Einnahme des Vorjahres eine Mehreinnahme von 48,349 fl. ergibt.

\* Die Steuerbemessungs-Kommissionen verhandeln Montag, den 2. März, die Erwerbsteuer dritter Klasse der unter folgenden Hausnummern wohnenden Parteien: Im ersten und zweiten Bezirke von 680 bis 799; im dritten Bezirk (Altos) von 501 bis 640; im fünften Bezirk (Leopoldstadt) a: 82/955, 83/956, 84/958, 85/959, 86/965, 86-87/964, 86-87/977; b: 258/866 und 259/867; im sechsten Bezirke (Theresienstadt) von 1055-1109; im siebenten Bezirk (Theresienstadt) 344-364; im achten bis zehnten Bezirk (Josefstadt, Franzstadt und Steinbruch) Josephstadt 706-850.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. März begann ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. J. Abonnenten, deren Abonnement mit 29. Februar zu Ende ging, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zufassung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einsendung der Pränumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Pester Journal“.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans: „Wer ist der Schuldige?“ gratis nach.

Die Administration.

Budapest, 1. März.

\* Unsere Beilage zur vorliegenden Nummer enthält auf der zweiten Seite die Fortsetzung unseres Romans „Wer ist der Schuldige?“ und „Allerlei“; auf der dritten und vierten Seite: Der Gotthard-Tunnel, Gerichtshalle, der Kapitalist, Pester Waaren- und Effektenbörse, Auszug aus dem „Közlöny“, telegraphischer Witterungsbericht, Wasserstand, Budapest Todtenliste, die Kurztabelle, sowie Inserate.

\* Wetterbericht. Heute Morgens war hier schwacher Nebel; am Tage hatten wir prachtvolles, heiteres Wetter, das Thermometer stieg Nachmittags auf +10 Grad R. Das Barometer zeigt 760 Mm.

\* Kronprinz Rudolph ist vorgestern mit dreiwöchentlichem Urlaub abgereist, um am 20. März wieder in Prag einzutreffen. In eingeweihten Kreisen hat es, wie man der „Wiener Allg. Ztg.“ schreibt, außerordentliches Aufsehen erregt, daß der Kronprinz in den Vormonaten in der Hofburg geblieben ist, während in seiner nächsten Nähe die Blattern ausgebrochen waren. Die Frau des Leibjägers und dessen Kinder waren an schweren Blattern erkrankt. Die Frau wurde nach kurzem Leiden von der ansteckenden Krankheit weggerafft, aber der Kronprinz ließ sich nicht bewegen, die Hofburg zu verlassen oder unter waend

einem norwande Urlaub zu nehmen. Ueber den Stand und Verlauf der übrigens nicht stark grassirenden Krankheit wurden die umständlichsten Berichte an den Kaiser eingesendet und im Uebrigen sorgfältig darüber gewacht, daß nichts über das Austauchen der Krankheit in der Hofburg, in die Residenzstadt bringe, weil die Bevölkerung nicht in Besorgniß versetzt werden sollte. Erst als kein weiterer Fall innerhalb des Grabschiner Bürgerlebens vorkam und die Erhebungen darthaten, daß die Krankheit in Grabschiner Stadttheil vollständig erloschen ist, machte der Kronprinz von der allerhöchsten Erlaubniß Gebrauch und nahm Urlaub, um seine kaiserliche Mutter aus Irland abzuholen.

\* Der Budapester Advokat Geza Füzeßery wurde heute, wie uns aus Alt-Kanizsa telegraphisch berichtet wird, daselbst mit einer Majorität von 107 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Füzeßery gehört der Partei der äußersten Linken an.

\* Kossuth's Memoiren. Man schreibt aus London, 27. Februar: „Kossuth's „Erinnerungen“ sollen, wie verlautet, auch in englischer Sprache hier veröffentlicht werden. Man erwartet bedeutungsvolle Darstellungen und Aufschlüsse über seinen Verkehr mit englischen Staatsmännern; auch über seine geheimen Unterhandlungen mit Louis Napoleon zwischen 1858 und 1859.“

\* Der Tod beim Freudenfest. Ministerialrath Marffy vom Finanzministerium hatte im Verlaufe der vorigen Woche mehrere freudige Ereignisse erlebt. Se. Majestät verlieh ihm den Leopoldorden, der Minister hatte ihm in Anbetracht seiner Verdienste eine Remuneration von 1000 Gulden bewilligt, ferner rückte er in den Rang eines ersten Ministerialrathes vor. Anlässlich dieser freudigen Ereignisse gab gestern Abends der genannte Ministerialrath in seiner in der Christenstadt gelegenen Wohnung ein kleines Fest, an welchem sich außer den Familienmitgliedern auch noch mehrere intime Freunde des Hauses beteiligten. Die Gäste waren in der fröhlichsten Stimmung, angeregt durch die heitere Laune der Gattin des Ministerialrathes, die als Hausfrau in liebenswürdigster Weise die Honneurs machte. Als bei der Tafel der Hausherr sich eben erheben wollte, um den ersten Toast zu sprechen, entfuhr den Lippen seiner Gattin plötzlich ein Schrei und todtensbleich sank sie in den Stuhl zurück. Bestürzt sprangen die Anwesenden auf und umringten die Hausfrau, die indessen die besorgten Fragen nicht beantwortete konnte — sie war todt. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein jähes Ende bereitet. . . . Es läßt sich denken, welches Aufsehen dieser tragische Fall in Beamtenkreisen hervorgerufen. Beileidskundgebungen gelangen von allen Seiten an den tief erschütterten Ministerialrath und auch der Minister hat ihm seine Theilnahme aussprechen lassen.

\* Vortrag. Dr. Ludwig Thallöczy hielt gestern Abends vor einem zahlreichen Publikum im Altoren-Neustifter Geselligkeitsverein einen Vortrag über die historische Entwicklung Altosens und der Neustift. Der interessante Vortrag unseres jungen fleißigen Historikers fand lebhaften Beifall und der Altorenstadthauptmann Lomoniczky dankte dem Vortragenden im Namen des Vereins.

\* Ein neuer Sportverein hat sich gestern in Hatan gebildet; derselbe rekrutirt seine Mitglieder aus den Komitaten Pest, Heves u. i. w. In der konstituierenden Generalversammlung wurde Dr. Geza Bodmaniczky zum Präsidenten gewählt.

\* Selbstmorde. Der 25jährige Schneidergehilfe Johann Kiss stürzte sich in der verflochtenen Nacht in selbstmörderischer Absicht vom zweiten Stockwerke seiner in der Fabrikengasse Nr. 2 gelegenen Wohnung auf das Straßengestänge und starb auf der Stelle. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. — Ein zweiter Selbstmord wurde in Ofen von dem in Tabak wohnhaften Schuhmacher Krischan verübt, welcher heute Morgens gegen halb 8 Uhr auf einem Baume nächst dem Wasserthore der Festung erhängt aufgefunden wurde; da die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg blieben, überführte man dessen Leiche in das Johannesspital. — Bezüglich des Selbstmordes der Gattin des Staatsanwaltsbeamten Pap werden wir ersucht, zu konstatiren, daß der schwerbetroffene Gatte nicht Joseph, sondern Michael Pap heißt.

\* Eine Sensationsaffaire im Margarethen Bezirke Wiens. Vor Kurzem wurde beim Wiener Polizeipräsidium die Anzeige erstattet, daß der Obmann des Armenrathes des Bezirkes Margarethen, Ferdinand Röhler, für die Armen bestimmte Gelder unterschlagen habe. Da die Anzeige in bestimmter Form abgefaßt war, beauftragte Bürgermeister Kowald den Chef des Armendepartements, Magistratsrath Seyfuß, mit der Einleitung der strengsten Untersuchung. Dies geschah, ohne daß der beschuldigte Obmann von der gegen ihn erstatteten Anzeige gewußt hätte. Freitag fand eine Sitzung des Armenrathes statt und hier ersuhr Röhler die gegen ihn erhobene Anschuldigung. Anfangs war er sprachlos, dann entzogen sich ihm die Worte: „Wo das ist der Lohn für meine zwölfjährigen Bemühungen als Armenrath!“ Man tröstete ihn, er aber verließ in großer Aufregung mit den Worten: „Das heißt, Einen aus dem Leben jagen“ den Saal. Freitag und Samstag war Röhler nicht sichtbar, seine Frau aber erhielt einen Brief, in welchem er erklärte, daß er sich umbringen müsse. Während man indessen allgemein an den Selbstmord Röhler's glaubte, hat dieser sich nach einem mißglückten Selbstmordversuche vorgestern Abends gegen 10 Uhr dem Kommissariate Margarethen gestellt und nach zweimaliger Vernehmung verfügte Polizeirath Breitenfeld die Verwahrungshaft über Röhler — ob

in Folge der nunmehr erwiesenen Schuld oder um einen neuerlichen Selbstmordversuch zu verhüten, ist unbekannt. Der Vorfall bildet in Wien, besonders in Margarethen, den Gegenstand des allgemeinen Gesprächs.

Ein städtischer Richter als Defraudant. Der Richter der Stadt Bisk (Mármaroser Komitat), Joseph Gyáttó, wurde — wie man dem „Pesti Hirlap“ mittheilt — von seinem Amte suspendirt, weil er bedeutende, von ihm verwaltete Summen defraudirt hat. Die Untersuchung ist gegen ihn eingeleitet worden.

Schiffwasser.

Budapest, 1. März. Die hiesigen Eis- und Wasserstandsverhältnisse werden selbstverständlich durch den Stand der Dinge in den oberen Stromgegenden bedingt. Wie nun telegraphisch berichtet wird, hat sich der Eisstoß in Szob heute um 11 Uhr Vormittags, in Gran um halb 3 Uhr und in Waizen um 2 Uhr Nachmittags in Bewegung gesetzt. In Waizen hat sich übrigens kurz darauf in der ganzen Breite der Donau unterhalb der Dampfschiffstation eine Eisbarriere gebildet. Falls diese Stöckung auf natürlichem Wege behoben wird und dem Abgange des Eises nicht unterwegs neue Hemmnisse entstehen, so dürfte dasselbe noch im Laufe der Nacht die Hauptstadt erreichen. Unterhalb Budapest, bei Promontor, ist heute ebenfalls in der Länge von etwa 500 Meter eine Abrutschung erfolgt; es läßt sich hieraus schließen, daß das von oben kommende Eis in den unteren Stromsektionen bereits gelockerte Massen vorfinden wird, was im Interesse der Hauptstadt auf's Sehnsüchteste zu wünschen ist, da etwaige bedeutendere Stöckungen unterhalb Budapest mit großen Unannehmlichkeiten, ja, selbst mit Gefahren für die Hauptstadt verbunden sein könnten.

In der Nachmittags 4 Uhr abgehaltenen Sitzung der Hochwasser-Kommission regte der Vorsitzende, Vizebürgermeister Kadá, die Frage an, ob es nicht zweckmäßiger wäre, die Schleusen bereits bei dem gegenwärtigen Wasserstande — 4.55 Meter (14 Fuß 6 Zoll) — zu sperren und die Pumpen in Thätigkeit zu setzen, da bei dieser warmen Witterung ein rapides Steigen leicht möglich ist und die Schleusen bei 15 Fuß ohnehin in der Regel geschlossen werden — eine Arbeit, die nicht ohne Schwierigkeit zu vollziehen ist, falls dieselbe — wie voraussichtlich — in der nächsten Nacht gemacht werden müßte. In Erwägung der angeführten Gründe beschloß die Kommission, die Sperrung der Schleusen sogleich vornehmen zu lassen.

Halb 11 Uhr Nachts: Wasserstand 4.72 Meter; stündlich 3/4 Centimeter Zunahme. Die Schleusen auf der Bester Seite (mit Ausnahme der Linzer'schen) sind gesperrt worden. In Waizen und Gran ist das Eis nicht abgegangen, bloß gerutscht. — Aus Komorn wird telegraphirt: Das obere Donau-Eis ist nach 5 Uhr in großen Tafeln von Gönyö abgegangen und dürfte zwischen 11 und 12 Uhr in Komorn anlangen. Im Laufe des heutigen Tages ist das Eis hier zweimal gerutscht. Auch gegenwärtig bewegt es sich langsam. Wasserstand 18 Fuß. — Aus Szob wird telegraphirt: Das Eis ist vollends abgegangen.

Aus verschiedenen Theilen des Landes langen beunruhigende Mittheilungen über neue, durch Ueberschwemmungen angerichtete Verheerungen ein. In Nachfolgendem verzeichnen wir die vorliegenden Nachrichten:

Aus Szorna wird dem „Ulenör“ telegraphirt: Die Raab hat in unserem Bezirke die Gemeinden Szöny, Szent-András, Répás, Sobor, Bodonyhely, Szováth, Bogyon, Dör, Baracs, Naglcsa und Bősfarkány überschwemmt, die Gefahr ist grenzenlos. Das Raaber Komitat hat die Regierung ersucht, daß sie behufs Eröffnung des Höfener Schußdammes einen Regierungskommissar entsende, da besonders wegen der Verstopfung des Rózsás-Baches die Gegend vom Ruine bedroht ist.

Aus Letenye schreibt man dem „Hon“ unter dem 27. d.: Die Letenyeer Murs-Brücke ist vom Eise weggerissen worden; dies bedeutet für den Staat einen Schaden von hunderttausend Gulden. Die Ursache, daß die erst sieben Jahre alte Brücke vom Eise so leicht weggerissen werden konnte, ist im unsoliden Bau derselben zu suchen. So z. B. besitzt sie keinen Eisbrecher, in Folge dessen eine einzige Eisastel die ganze Brücke erschütterte; das Holz, welches verwendet worden ist, war zumest unzureichend und verfault.

Ueber die Situation auf der Insel Schütt telegraphirt man dem „Egyszerűs“ aus Preßburg, 29. Februar: Während für unsere Stadt die Ueberschwemmungsgefahr vorüber ist, schwebt die Insel Schütt noch in der äußersten Gefahr. Im Hauptarme der Donau, eine Meile unterhalb Preßburg, steht zwischen dem Lettenhauener und Jankastorok eine zwanzig Klafter hohe Eisbarriere, welche das Wasser in den Neuhäuser Arm drängt, so daß es von der Mühlau bis Bezékény über die Felder fließt. Die Schüttler arbeiten an ihren Dämmen. Bei Pruck besüchtelt man einen Dammbrech. Bei Sperjes ist die Landstraße unter Wasser gesetzt. Im linken Ufer ist Wartberg und Gesslé inun-dirt und der Eisenbahnbaum beschädigt.

Im Bihar Komitate richten die Flüsse Be-reitnyó und Bistra in der Umgegend von Tótt und Margitta Unheil an. Sie verdrängen einander aus ihren Betten und inun-dirt die Gegend an mehreren Orten. Die Fluth nimmt stetig zu. Man befürchtet, daß das Hochwasser außerordentliche Dimensionen annehmen werde.

Die Rózsás hat wieder eine so bedrohliche Höhe erreicht, daß das Wasser bereits die Dämme bei Kőszén überschritten und die ganze Gegend von einer Ueber-

schwemmung bedroht ist. Bei Maffár riß sie den Dammbrech und nun fließt das Wasser gemächlich über die Aeder. Das rechte Ufer des großen Kanals der weißen Rózsás, dessen Durchbruch im Winter einen so großen Schaden angerichtet hat und dessen Ausbesserung so große Anstrengung gekostet hat, ist, wie man dem „Ulenör“ aus Doboz schreibt, an derselben Stelle wieder unterwaschen worden. Es wird bereits seit fünf Tagen energisch an dem Damme gearbeitet, bisher weiß man noch nicht, mit welchem Erfolge. Auch die Gemeinde Gyula-Bári befindet sich in Gefahr, während mehrere andere Gemeinden die Gefahr bereits überstanden haben.

Aus Temesvár wird dem Kommunikationsministerium unter dem heutigen telegraphirt: Der Kanal von Temesvár bis Szentmiklós und vom oberen Ende Ittebe's bis Szerb-Ittebe rein; das Eis ist, ohne ein Uebel zu verursachen, abgegangen. Bei den Udviner, Szentmiklós und Ittebeer Brücken war eine Eisstauung, die jedoch nach dieser Nacht mit angespannten Kräften behoben wurde. Das Wasser nimmt im Temesflusse beträchtlich ab, so daß binnen drei bis vier Tagen jede Gefahr überstanden sein dürfte. Die obere Béga ist ausgetreten und hat unbedeutende Ueberschwemmungen verursacht. Gefahr ist nicht vorhanden.

Aus Szolnok wird telegraphirt: Heute Mittags setzte sich auf der Zagyva das Eis in Bewegung und staute sich Nachmittags vor der Brücke bis zum Grunde des Flusses an. Die Dicke des Eises beträgt 60 Ctm.

Theater, Kunst und Literatur.

(Konzert.) Ludwig v. Bignio stellte sich uns heute nach längerer Pause in einem eigenen Konzert vor. Der bekannte Baritonist des Wiener Operntheaters steht hier noch seit seinem letzten Gastspiel im gutem Andenken und dem heutigen Konzert des Sängers sah man mit umso größerem Interesse entgegen, als man es mit gewissen ernsteren Absichten unserer Operndirektion in Verbindung brachte, deren Vermittlung zum Theile vom heutigen Erfolg bestimmt werden mußte. Dieser Erfolg war kaum angehtan, in jenen Absichten zu bestärken. Bignio's Stimme hat, seitdem wir sie das letzte Mal gehört, an Klarheit, Kraft und Umfang eingebüßt, und aus einer angestrengten Bühnenthätigkeit hat sie nur einen schwachen Theil ihrer früheren Kraft in den Konzertsaal hinübergerettet. Der Konzertsaal freilich ist geeignet, die Feinheiten des Vortrags und den guten Geschmack des Sängers auch heute noch voll zur Geltung kommen zu lassen und diese Vorzüge waren es auch, die den einzelnen Liedervorträgen des Sängers — wir heben die drei Schumann'schen („Märzveilchen“, „Erstes Grün“, „Frühlingsnacht“), ein Lied von Goltzmann „Nach und nach“, eines von Beliczay „Du bist wie eine Blume“ und das „Lied zum Abendstern“ aus „Tannhäuser“ hervor — auch heute zu einer relativ warmen Aufnahme verhalfen. Die Zwischennummern bildeten Klavierkonzerte einiger Jünger der A. Sipos'schen Privatacademie. Wir denken, man sollte im Heranziehen von Dilettantenkräften zu öffentlichen Konzerten etwas strupulöser sein und bedenken, daß, was für die Prüfung einer Privatmusikschule halbwegs recht ist, für ein großes Konzert nicht billig sein muß.

Offener Sprechsaal\*)

Bertha Slovak, Mátos, Jacob Haan, Sár-Egres, Verlobte. 4420

Öffentlicher Dank.

An Se. Wohlgeboren Herrn Dr. Jonas Baron, Operateur, hier.

Für die edelmüthige und erfolgreiche Behandlung, umt welcher sich Ew. Wohlgeboren mir während meiner langwierigen Krankheit zu widmen die Güte hatten, fühle ich mich angenehm verpflichtet, hiemit öffentlich meinen innigsten Dank auszusprechen. Mit vorzüglicher Hochachtung Gábor Schlesinger.

Zur Anbauzeit

empfehlen unser Lager von 4190 Franz. Luzerner u. Stencklee (Rothklee) vorzüglichster Qualität zu billigsten en gros-Preisen. Beimel & Hez, Mondgasse 7.

Leihbibliothek Emil Lafite,

Budapest, Wienergasse 3. Mit dem heutigen Tage wurde die größte Leihbibliothek Ungarns wieder eröffnet und lade ich das P. T. Publikum zum Besuche derselben ein. Johann Mero, Massifikurator. 4343

Gegen Hals-, Brust- und Lungenleiden etc.

Wilhelmsdorfer Malzertrakt 4394 von Jos Küfferle & Co., Waihuergasse 13, Hatvanergasse 15 bei Joseph Steden, Ofen, Hauptgasse 30 und Jank. Karoly, Badgasse zum Strauß.

Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Die Militärvorlage im deutschen Reichstage.

Berlin, 1. März Bei erster Lesung der Militärvorlage nimmt der Kriegsminister, die Vorlage rechtfertigend, das Wort. Die Regierungen dürfen nicht dem Zufalle überlassen, um von den Nachbarmächten in militärischen Angelegenheiten überflügelt zu werden. Durch das Vorgehen der Nachbarstaaten sei das im Jahre 1874 geschaffene militärische Gleichgewicht zwischen uns und ihnen verschoben, deshalb ist ein Ausgleich nötig. Wenn auch akute Gründe nicht drängen, so ist dies schon lange eine gewonnene Erkenntnis der Regierungen und muß vor Ablauf des Militärgesetzes gesetzgeberischen Ausdruck finden. In den zu wählenden Kommissionen werde Redner Gelegenheit haben, zu zeigen, daß die neuen Vorschläge so bemessen, daß persönliche pekuniäre Lasten im möglichst geringem Maße neu aufgebürdet werden. Jeder andere Vorschlag hätte das Vaterland mehr belastet. Es ist besonders erheblich in Friedenszeiten, für die in Kriegszeiten entstehenden Lücken Sorge zu tragen, wozu im Kriege nicht mehr Zeit ist. Der Friedensstand des stehenden Heeres werde durch die Novelle nur um 9 bis 10,000 Mann erhöht. Den Wirtschaftsinteressen der dadurch betroffenen Ersatzreserve erster Klasse könne später noch immer weitgehende Rechnung getragen werden. Die Verantwortlichkeit für die Sicherheit des Vaterlandes rechtfertige die Vorlage, welche eine sachliche strenge Prüfung wohl ertragen könne.

Nichter dankt dem Kriegsminister für die Erklärung, daß nicht akute Gründe die Militär-Mehrforderungen veranlassen. Daburch sei die pessimistische Auffassung über das Verhältnis zu Rußland hinfällig geworden. Redner wendet sich sehr entschieden gegen den bekannten Artikel der „Nordd. Allg. Zeitung“. Es handle sich darum, ob sich ein Ausgleich zwischen dem militärischen und dem ökonomischen Handelsinteresse in seiner finanziellen Leistungsfähigkeit finden lasse. Redner empfehle die reine objektive Erörterung. Das persönliche Eintreten des bedeutendsten Strategen der Neuzeit, der ein Mitglied des Hauses ist, falle für die Vorlage schwer ins Gewicht. Die Finanzlage des Reiches verpflichte zur größten Sparsamkeit. Redner hebt die größere numerische Stärke der preussischen Bataillone gegenüber den russischen und französischen hervor. Die französische Infanterie ist im Frieden mit 6000 Mann schwächer, als die deutsche. Als Kompensation für die neue, durch Einverleibung der Ersatzreserve entstehende Last verlangt Nichter eine zweijährige Dienstzeit, als Kompensation für die Vermehrung der Artillerie die Verminderung der Kürassierregimenter.

Graf Moltke sagt: Das Mißtrauen der Nationen gegen einander werde besser beseitigt durch Verständigung von Regierung zu Regierung als durch die babylonische Verwirrung internationaler Verbündungs-Parlamente. Alle Regierungen wollen Frieden halten, und werden den Frieden halten, so lange sie es können, darum muß man die Regierung stärken und sie nicht als eine Art feindlicher Macht betrachten, welche man nicht genug einschränken kann. Man muß vielmehr die Regierung zu stärken und stützen suchen, denn eine schwache Regierung ist ein Unglück für das Land und eine Gefahr für den Nachbar. Gesichtlich ist das deutsche Reich ja ein neuer Staat in Europa, und alle unsere Nachbarn haben mehr weniger den Rücken frei, brauchen nur nach einer Seite Front zu machen, sie haben einen bedeutenden Theil ihrer Heeresmacht nahe unseren Grenzen dislozirt, während unsere Regimenter gleichmäßig über das ganze Land vertheilt sind. Wir brauchen darin keine Absicht zu suchen, aber wir müssen mit diesen Verhältnissen rechnen. Rußland hat schon vor dem türkischen Kriege eine erhebliche Erweiterung der ohnehin starken Heeresmacht begonnen und nach dem Frieden durchgeführt. Rußland stellt 24 Reserve-Infanterie-Divisionen und 24 Reserve-Artillerie-Brigaden neu auf und hat die 152 Infanterie-Regimenter mit vierten Bataillonen versehen. Frankreich hatte früher 26 Infanterie-Divisionen, jetzt hat es deren 38, früher hatte es 26 Kavallerie-Brigaden, jetzt 35. Die Stärke der französischen Armee in der ersten Aufstellung betrug früher 336,000 Mann, jetzt beträgt sie 650,000 Mann. Frankreich hat also seine Armee verdoppelt, während wir stehen geblieben sind bei einem Prozent einer antiquirten Volkszählung. Frankreich hat allerdings einschließlich seiner Gendarmerie, die aber mit zur Armee gehört, einen Präsenzstand von 497,000 Mann, während Deutschland bei einer um mehrere Millionen stärkeren Bevölkerung nur 400,000 Mann unter den Waffen hält. Die Friedensstärke Rußlands beträgt das Doppelte der unserigen, nämlich 800,000 Mann. Die Dauer der Dienstpflicht beträgt in Frankreich 20, in Rußland 14, bei uns nur 12 Jahre. Dabei muthet man uns zu, so großmüthig zu sein und zuerst zu entwaffnen. Hat der deutsche Michel jemals anders das Schwert gezogen, als um sich seiner Haut zu wehren? Wir können uns nicht dagegen verschließen, wenn die Regierung eine mäßige Vermehrung der Friedensstärke vor schlägt, damit wir nicht ganz hinter unseren Nachbarn zurückbleiben. Man hat uns als Auskunfts-mittel auf die zweijährige Dienstzeit hingewiesen, von der man sich national-ökonomische Vortheile verspricht. Soll die jetzige Kopfstärke festgehalten werden, so fällt je-

des Ersparnis aus, ja es entstehen sogar Mehrausgaben für Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung von stärkeren Reservisten. Der national-ökonomische Vorteil verwindet ebenfalls, denn es ist gleichgültig, ob drei arbeitsfähige Männer zwei Jahre oder zwei arbeitsfähige Männer drei Jahre unter den Waffen gehalten und der Arbeit entzogen werden. Will man einen Jahrgang freisetzen und die Bataillonstärke auf zwei Drittel reduzieren, dann erzielt man allerdings eine Ersparnis, aber die Armee, welche quantitativ dieselbe bleibt, leidet qualitativ sehr stark. Um was unsere Armee hinter den Armeen der Nachbarstaaten zurückbleibt, kann nur durch Thätigkeit ausgeglichen werden. In 20 Wochen wird die Ersatzreserve nicht zu Soldaten ausgebildet, sie kann in feste Cadres eingereiht werden, aber niemals den Kern derselben bilden. Die Ausbildung und Befestigung der moralischen Eigenschaften des Soldaten kann in so kurzer Frist nicht erreicht werden. Unsere Nachbarstaaten haben sich nicht zur Herabsetzung der Dienstzeit entschließen können, auch könnte man keinen ungünstigeren Zeitpunkt für eine solche Herabsetzung auswählen. Ich kann nur aufrichtig beklagen, daß die eiserne Nothwendigkeit dazu zwingt, der deutschen Nation neue Opfer aufzuerlegen. Nur durch Opfer und harte Arbeit wird wieder eine Nation geworden. Während des Verfalls der Kaiserherrschaft war Deutschland das Kompensationsobjekt für Streitigkeiten der auswärtigen Mächte. Die Trümmer am Neckar und Rhein sind Denkmäler unserer einstigen Schwäche. Wer möchte bezweifeln, daß auf Befehl eines Fremden Deutsche gezogen sind? Wir müssen Frieden wahren und ihn auch nach Nutzen schützen, soweit unsere Kraft reicht. Wir werden dabei vielleicht nicht allein stehen. Darin liegt keine Drohung, sondern eine Versicherung für die friedlichen Zustände in unserem Vaterlande, vorausgesetzt, daß wir stark und gerüstet sind, denn mit schwachen Kräften, mit einer Armee auf Kündigung läßt sich dieses Ziel nicht erreichen. (Beifall.)

Reichensperger (Centrum) ist gegen die Vorlage, weil die bisherigen Lasten der Nation drückend genug sind; überdies habe der letzte türkische Krieg die innere Untüchtigkeit Rußlands gezeigt. Das Verhältnis Deutschlands zu Oesterreich-Ungarn sei ein Grund mehr, die Zukunft mit größerer Zuversicht zu betrachten. Eventuell verlange er die Einführung einer zweijährigen Dienstzeit.

Vennigsen erklärt hierauf im Namen der überwiegenden Mehrzahl der Nationalliberalen, daß sie die Vorlage im Wesentlichen annehmen und beantragt die Verweisung derselben an die Kommission. Die Nothwendigkeit, um Schwankungen in der Militärorganisation zu verhindern, habe dem Reichstage im Jahre 1874 die Pflicht auferlegt, auf das jährliche Bewilligungsrecht des Militär-Stats zu verzichten; heute, wo keine konsolidirte Reichstagsmehrheit besteht und die Mehrheit sich von Fall zu Fall bildet, sei dies mehr als damals nothwendig. Die vermehrten französischen Rüstungen und die panislawistische Agitation in Rußland machen die größte Vorsicht nothwendig. Die vorjährige Aktion des Reichskanzlers mit Oesterreich-Ungarn sei ein unverwekliches Vorbeibrill in der Ruhmeskrone des Kanzlers und jede Partei zolle dem österreichisch-ungarischen Bündnisse Beifall. Er hoffe, das Bündniß werde sich auch auf das handelspolitische Gebiet erstrecken.

Bühler ist gegen die Vorlage und spricht für die Abrüstung und für die internationalen Schiedsgerichte.

Treitshke ist für die Vorlage, welcher gegenüber alle Parteirücksichten schweigen müßten. Fürst Bismarck verdient Vertrauen; er werde nicht ohne die zwingendsten Gründe dem Lande neue Militärlasten auferlegen.

Wien, 1. März. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Fr. Presse“ meldet: Graf Dubsky hat am 27. Februar der Pforte notifizirt, daß die vier Individuen, welche bei dem Zusammenstoß bei Plewje in die Hände der österreichisch-ungarischen Truppen gefallen sind, von einem Kriegsgericht abgeurtheilt werden und hat die Pforte ersucht, zu den Verhandlungen des Kriegsgerichtes türkische Delegirte zu entsenden. Gleichzeitig hat Dubsky in sehr entschiedener Weise der Pforte zu verstehen gegeben, daß, falls die Regierung des Sultans nicht die nöthigen Maßnahmen für die Sicherheit der österreichisch-ungarischen Truppen treffen sollte, die österreichisch-ungarische Regierung sich genöthigt sehen werde, die Frage aufzuwerfen, welcher von beiden Theilen den Bezirk Novi-Bazar vollständig zu räumen hätte. Die Pforte hat auf diese Note keine Antwort ertheilt.

Wien, 1. März. (Privat-Telegramm.) Die österreichische Regierung wird mit der Indemnitätsvorlage zugleich die Ermächtigung zur Ausgabe von Goldrente behufs Deckung des Defizits fordern.

Wien, 1. März. (Privat-Telegramm.) Heute wurde hier abermals ein Russe verhaftet. Dmironos Jara, vor Kurzem aus Odessa angekommen, stand im Verdacht, der russischen Revolutionärpartei zu dienen und wurde deshalb

beobachtet und schließlich auf russischen Wunsch eingezogen. Bis zur Stunde verweigerte Jara jede Auskunft über seine Person, Herkunft und Existenz.

Agram, 1. März. Danus Graf Bejacevics empfing heute die Sektionen der Regierung, die Generalität, den Klerus, die Finanz- und Landesdirektion und verschiedene Korporationen. Der Banus und der Präsident des Landtags, Kristics, reisen demnächst nach Budapest.

Wien, 1. März. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die kaiserliche Entschliessung, wodurch die Vervollständigung des Untergymnasiums in Balachisch Meseritsch durch Errichtung von Obergymnasialklassen mit böhmischer Unterrichtsprache, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Bewilligung der erforderlichen Mittel, genehmigt wird.

Konstantinopel, 1. März. Die vom Gouverneur von Kossowo betreffs des Zwischenfalles in Plewje veranstaltete Untersuchung ergab evident, daß ein österreichisch-ungarisches Militärdetachement, nach beendeter Übung in der Umgebung von Plewje heimkehrend, ein Pelotonfeuer zu hören glaubte, deshalb umkehrte und drei Viehhirten sammt einem türkischen Soldaten verhaftete.

Berlin, 1. März. Die „Norddeutsche Allg.-Ztg.“ meldet: Der schwankende Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck veranlaßt die zeitweilige Vertretung des Reichskanzlers durch den Fürsten Hohenlohe, welcher nach einigen Monaten nach Paris zurückkehren werde. In Paris wird Fürst Hohenlohe durch Radowitsch vertreten sein. — Gegenüber der „Times“ bemerkt die „Nordd. Allg.-Ztg.“: Wenn Fürst Hohenlohe in Paris für den Ausdruck der friedlichen und freundschaftlichen Gesinnung gelte, sollte er ja doch noch mehr dafür gelten, wenn er in seiner neuen Stellung einen vermehrten Einfluß auf die Politik Deutschlands habe und selbst Instruktionen gebe, anstatt solche zu erhalten. Zudem die „Nordd. Allg.-Ztg.“ die Nachricht einer Einmischung Deutschlands in die Affaire Hartmann demontirt, bemerkt sie, daß die Nichteinmischung Deutschlands in die inneren Angelegenheiten Frankreichs einer der obersten Grundsätze der deutschen Politik gewesen und geblieben ist.

Paris, 1. März. Der Botschafter Saint-Vallier telegraphirte Freycinet, daß die deutsch-französischen Beziehungen friedlicher und freundschaftlicher sind, denn je. Fürst Hohenlohe wird der französischen Regierung die Gründe seiner anderweitigen Verwendung erklären.

Petersburg, 1. März. Der Kaiser und die kaiserliche Familie wohnten heute in der Festungskirche, den anläßlich des Todesstages des Kaisers Nikolaus abgehaltenen Gottesdienste bei. Das Amtsblatt veröffentlicht morgen mehrere Gnadenmäärregeln, worunter den Nachlaß von rückständigen Steuern für die Bauern, ferner Ordensverleihungen, Ernennungen, Rang-erhöhungen und ein eigenhändiges Schreiben des deutschen Kaisers an den Czaren.

Petersburg, 1. März. Die Ursache des Attentats gegen den russischen Geschäftsträger in Konstantinopel und gegen den Obersten Kammeran ist unbekannt. Der Oberst ist schwer verwundet. Der Attentäter ist entwischt. Der Sultan und das diplomatische Korps drückten der russischen Botschaft ihr Bedauern aus.

Wien, 1. März. (Privat-Telegramm.) Der Polizeichef von Japan, der gegenwärtig die hiesigen öffentlichen Anstalten besucht, war heute im Landesgerichte. Er äußerte den Wunsch, die Hinrichtungs-Prozedur kennen zu lernen, worauf sofort acht Sträflinge mit der Aufrichtung eines Galgens beauftragt wurden. Der japanische Beamte zeigte sich von dem Gesehenen höchst befriedigt.

Berlin, 1. März. (Schluß.) Bapier-Rente 60.—, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 86.50, ungar. Staatsbahn —, 10 Millionen-Anlehen 68.10, Ostbahn-Prioritäten 79.90, iterr. Kreditaktien 535.50, österr. Staatsbahn-Aktien 474.—, Lombarden 153.50, Galizier 112.80, Kaschau-Oberberg. — 54.—, Rumänier 49.90, russische Banknoten 214.90, Wechsel ver Wien 171.70, österr. Goldrente —, II. orientalische Anleihe 59.50. — Schwach. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 532.—, österr. Staatsbahn 472.50.

Frankfurt, 1. März. (Schluß.) Bapier-Rente 60.68, Silberrente 61 1/2, österr. Goldrente 73 1/2, ungar. Goldrente 86.68, österr. Kredit 268.—, österr. Staatsbahn-Aktien 474.—, Lombarden 153.50, Galizier 226.—, Lombarden 77.—, Elisabeth-Westbahn 164.—, ungarisch-galizische Bahn 114.25, Theißbahn-Prioritäten 81.50, Wechsel ver Wien 172.25, ungar. Schatzbons —, Feit. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 267.50, Staatsbahn 236.75.

Frankfurt, 1. März. (Abendbörse.) Oesterr. Goldrente 72 1/2, ungar. Goldrente 86.18, Oesterr. Kreditaktien 268.75, österr. Staatsbahn 233.75, Galizier

223.25, Lombarden —, Papierrrente —, Silberrente 61 1/2, Feit.

Paris, 1. März. (Schluß.) 3prozentige Rente 82.10, 5prozentige Rente 115.77, amortij. Rente 83.60, österr. Staatsbahn 581.—, Kredit Mobilier —, Lombards 195.—, Türkenlohe 37.75, österr. Bodentredit —, österreichische Goldrente 73.65, ungar. Goldrente 86 1/2. Bewegt.

Der Kapitalist.

Wien, 1. März. (Privat-Telegramm.) Nach der „N. Fr. Presse“ wird die Vorlage, betreffend die Theilregulirung, in kürzester Zeit eingebracht. Bei den alljährlich stattfindenden drei Ziehungen wird der höchste Dreffer 100,000 fl., der niedrigste in den ersten zehn Jahren 110 fl., später 120 fl. betragen.

Wien, 1. März. (Privat-Telegramm.) Die parlamentarische Zollenquete verhandelte heute über jene Positionen des Zolltarifes, welche man Deutschland gegenüber feststellen solle. Minister Korb gab eine Darstellung des handelspolitischen Verhältnisses und betonte, daß er den Mitgliedern der Enquete eine Verantwortlichkeit nicht zuschreiben wolle, sondern dieselben als Sachverständige betrachte.

Wiener Fruchtbörsen vom 1. März. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen von 14 fl. 45 fr. bis 14 fl. 50 fr., Mai-Juni-Mais 9 fl. — fr. bis 9 fl. 5 fr., Frühjahrsbafar von 8 fl. — fr. bis 8 fl. 5 fr., ungarisches Korn 11 fl. 25 fr. bis 11 fl. 65 fr., ungarischer Korn 11 fl. 95 fr. bis 8 fl. 10 fr., prompter Waiz, alt, von 8 fl. 45 fr. bis 8 fl. 60 fr., neu, von 8 fl. 15 fr. bis 8 fl. 25 fr., ab Wien per 100 Kilo Gramm.

(Ungarische Landes-Bank.) Die in unserem jüngsten Blatte gebrachten Nachrichten über die im Zuge befindliche Gründung einer neuen Bank in Budapest werden heute auch vom „Bester Lloyd“ bestätigt. Der Eintritt der Herren Moriz Wahrman, Obergespan Johann v. Lönyay, Mar Ritter v. Brüll und Julius Steiger in die Verwaltung soll bereits ziemlich sicher sein; was den Titel der Bank betrifft, so soll derselbe „Ungarische Landesbank“ sein. Bezüglich des Präsidiums finden noch Unterhandlungen statt, nachdem, wie einem Wiener Blatte gemeldet wird, Koloman Szell erklart haben soll, daß er keinem Institute beizutreten gedenke. Mit Bezugnahme auf unsere letzte, die ungarische Landesbank betreffende Notiz werden wir ersucht, zu registriren, daß mit dem Grafen Tibor Karolyi keine Unterhandlungen im Zuge waren, und daß von einer Theilnahme des genannten Herrn Abgeordneten bei Gründung eines Geldinstitutes nicht die Rede sein könne.

(Der Handel in Kreditaktien.) Wie wir erfahren, wurde heute im Börsenrathe beschlossen, daß vom 1. April angefangen Kreditaktien wie in Wien nur effektiv gehandelt werden sollen. Damit tritt Budapest in die Reihe der Plätze für die internationale Arbitrage. Wie wichtig dies für unsere Börse ist, werden wir noch näher auszuführen Gelegenheit haben.

(Die Fortsetzung der Rubrik „Der Kapitalist“ befindet sich auf der Beilage.)

Wiener Börse vom 1. März.

(Privat-Telegramm.)

An der heutigen Börse hatte die Publikation der Kredit-Dividende anfangs eine mäßige Erholung zur Folge, die jedoch auf die eingetretene stärkere Baiffe in Montanwerthen und eine rapide Hausse der Napoleons und aus Furcht vor dem Verlauf des zweiten März in Petersburg schließlich verflüchtigte. Renten und Prioritäten matt; von Transportwerthen nur Theißbahn fl. 125 höher; Schwächer waren Durz-Bodenbacher am 3, Kaschau-Oberberger und böhmische Westbahn um 2, Elbehalbahn, Nordostbahn und Franz-Josephbahn um je fl. 1.25.

Um 2 U. 20 M. notiren folgende Schluszkurse, Oesterr. Kredit 302.60, Anglo-Austrian 156.50, Galizier 262.—, Lombarden 89.—, österreichische Staatsbahn 274.25, Rente 70.72, Kreditlotte 179.—, 1860er Lose 128.50, Napoleonsdor 9.47 1/2, 1864er Lose —, Münzfußalen 6.53, Silber —, Frankfurt 57.40, London 117.90, Preuß. Kasenanweisungen 57.95, Türkenlohe 18.—, Goldrente 85.45, Panfaktien 838.—, Silber-Rente 71.75.

Die offiziellen Schlusskurse sind: ungar. Grundentlastungs-Obligationen 90.50, Eisenbahn-Anlehen 118.50, Salz-Lanzjamer —, ungar. Kreditbank 82.50, ungarische Pfandbriefe 102.—, Altdobner 149.50, Siebenbürger 135.25, ungar. Nordostbahn 140.50, ungar. Ostbahn 84.—, Ostbahn-Prioritäten 79.50, ungar. Lose 113.25, Theißbahn 229.50, ungar. Schatzanweisung I. Emission 156.—, ungar. Gold-Rente 101.—, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 89.—, Weinrenten-Obligationen 91.25.

Die Abendbörse wurde durch Molke's Rede und mattere Pariser Kurse sehr verstimmt. Die Kurse gingen durchwegs sehr namhaft. Bei Schluß notiren: Oesterr. Kreditaktien 298.90, ungarische Kredit 278.50, Anglobank 154.75, Unionbank 117.75, Wiener Bankverein 152.75, Lombarden 87.25, Staatsbahn 273.—, Kaschau-Oberberger 124.50, Innerberger 109.50, Papierrrente 70.35, österr. Goldrente 85.30, Napoleons 9.48.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 298.80, Anglo-Austrian 154.50, ungar. Kreditbank 280.75, Staatsbahn 273.—, Lombarden 87.50, ungar. Goldrente 100.40, Napoleonsdor 9.48, Rente 70.36, Unionbank —, Galizier 260.—, österr. Goldrente 85.30.

Um 9 Uhr notiren: Oesterr. Kredit 299.30, Papierrrente 70.35, ungar. Goldrente 100.60, Anglo —, Union 118.10.

Verantwortlicher Redakteur:

J. Schreiber.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Kunstwerke ertheilt und Aufträge übernimmt die Expedition gratis.

**Champagner,**  
echt franz. Marken,  
eine ganze Flasche  
Schlumpf fl. 2, eine  
ganze Flasche Roder  
fl. 3, bei Klein &  
Justus' Radikalger,  
Kronprinz (Herrn-)  
gasse 8. 6018

**Ein k. k. postl.**  
Hauptmann, 35 Jahre alt,  
sucht in Loco irgend eine  
passende Stelle. Vermittler  
10 Prozent. Anträge unter  
„Hauptmann 35“ an die  
Exp. 6477

**Elegante Möbel.**  
Eustachyplatz Nr. 1, 1.  
Stock, rechts 2d. Nr. 3,  
Ecke der Badgasse, sind  
einige Zimmer elegante Mö-  
bel, die erst vor kurzem neu  
eingesetzt wurden, daher  
für Brautleute besonders ge-  
eignet sind, im Ganzen oder  
auch theilweise preiswürdig  
zu verkaufen. 6335

**Ein Haus**  
in Neu-Pest, nahe dem Pier-  
debahnhof, mit 3 Zimmern,  
3 Küchen, Garten, 300 Qua-  
drat-Klafter abgelagertem Grund  
im Pester Grundbuchsamte  
eingetragen, ist um 1700 fl.  
zu verkaufen. 300 fl. An-  
zahlung, das Andere in be-  
liebigen Raten. Näh. die  
Exp. 6507

**Eine neue hölzerne**  
Hütte, geeignet für Wein-  
gärten, ist zu verkaufen.  
Näh. in der Exp. 6515

**Eine hübsche,**  
junge, heitere Dame aus  
seinem Hause, gebildet, so-  
wie in allen häuslichen Ar-  
beiten erfahren, wünscht bal-  
dige Stellung zu einer  
Dame oder älteren Herrn  
als Repräsentantin, Reise-  
begleiterin oder Wirthschafterin.  
Offerten erbeten brief-  
lich unter „M. 2. Nr. 30“  
Gotha-Sachsen, Postlagernd  
6539

**Ueberredung**  
ist ein sehr gutes Klavier,  
Wiener-Fabrikat, mit schönem,  
klangvollem Ton, so wie auch  
2 lange Geschäftspulte, 1  
Stehpult und 15 Stück  
Risten, alles sehr billig, zu  
verkaufen. Näheres in der  
Exp. zu erfrag. n. 6545

**Kolomobil,**  
Spferdekraftig, sammt  
**Dreiradkasten** mit neuem  
**eisernen Korb**  
und alle hierzu gehörigen  
Maschinenrequisiten sind  
zu den vortheilhaftesten  
Bedingungen wegen Auf-  
lassung der Landwirthschaft  
sehr preiswürdig zu ver-  
kaufen. Näheres aus Gefällig-  
keit in der Exp. 6560

**2 Zimmer**  
Möbel, fast neu, im Ganzen  
oder theilweise billigt zu  
haben. Servitenplatz Nr. 5,  
1. Stock 5, zu sprechen von  
10 bis 4 Uhr. 6561

**Trakt**  
mit Stempel, Postwerthen  
und Nürnbergerwaaren, im  
besten Betriebe, ist frank-  
heitshalber zu übergeben.  
Näheres Trakt Ecke Gsell-  
platz und Deakgasse. 6566

**Kaffeehaus.**  
gute Tageslozung, innere  
Stadt, auf das eleganteste  
eingerichtet wegen plötzlicher  
Familienverhältnisse zu ver-  
pachten und auch veräußern.  
Näheres M. Weiß, große  
Kreuzgasse Nr. 16 alt (19  
neu). 6574

**Ein**  
**komplet eingerichtetes**  
Kleinhändl. u. Hülsenfrüchten-  
Geschäft mit starkem BrodVer-  
trieb ist anderer Unter-  
nehmung halber sehr billig  
zu verkaufen. Näh. in der  
Exp. 6573

**Billiges Geld**  
Prima Loco mit 5 1/2 Prozent  
ist auf viele Jahre sofort  
zu haben. Näheres Seminar-  
gasse Nr. 10. Thür 11, von  
1 bis 3 Uhr. 6570

**Gesucht**  
eine Wohnung von 2 Zim-  
mern auf der Gasse, 1 Hof-  
zimmer, 1 Küche, schönes  
Vorzimmer, in der inneren  
Stadt pro Mai. Näh. die  
Exp. 6567

**Ein Fräulein,**  
das in der einfachen und  
doppelten Buchführung be-  
wandert, der deutschen und  
ung. Sprache in Wort und  
Schrift mächtig ist, sucht Stelle  
als Verkäuferin oder Pro-  
sistants. Anträge bitte  
unter Chiffre „P. N.“ an  
die Exp. 6507

**Bücherkasten,**  
groß, neu u. ganz von Auf-  
holz, Delgemäße,  
**1 Wert ein 3er**  
Kasse nebst anderen hübschen  
Möbelstücken sind zu ver-  
kaufen. Näh. die Exp. d. Bl.  
6599

**Ein hübsch möblirtes**  
**Monatzzimmer**  
im 1. St., in einer lebhafter  
Strahe, ist zu vermie-  
then. Näh. die Exp. 6595

**Fleischbank zu ver-**  
mieten. In der Festung  
Dien, Rathhausplatz Nr. 189,  
ist die seit 30 Jahren be-  
stehende Fleischbank vom 1.  
Mai l. J. zu vermieten.  
Anfragen beim Haus-  
genthümer. 6598

**Empfehlung.**  
Die Budapestter Offerten-  
zeitung nebst Balancen-An-  
zeige wird sowohl der Bür-  
ger als Dienstherrn als intel-  
ligenten Stellenfindenden  
aufs Beste empfohlen. Die  
Administration befindet sich  
Gittergasse 20. 6597

**1. Mai zu beziehen**  
eine mittelgroße schöne  
Gassenwohnung im 2.  
Stock; ferner 1 Cassen-  
wähl, 1 großes Kellermaga-  
zin. Museumring, Museum-  
thor gegenüber Nr. 29. 6501

**Praktikant.**  
(Christ), wird für ein techn.  
Geschäft aufgenommen, Er-  
fordernisse gute Schulbildung  
und Handschrift. Offerten  
sind unter „G. J. 29“ an  
die Exp. d. Bl. abzugeben.  
6594

**Gesucht wird**  
eine Erzieherin (Sekl.), der  
deutschen und ungarischen  
Sprache mächtig, zu 3 Mäd-  
chen, von denen eines in  
Bürgerchulgegenständen zu  
unterrichten ist. Handarbeit  
erwünscht. Honorar jährlich  
200 fl. und ganze Verpfle-  
gung. Offerte bis 25. März  
an Jakob Plottner, Tereshowa,  
Post Warin, Trencsiner  
Kom. 6593

**Ein Kind**  
jeden Alters wird bei einer  
anständigen Familie in voll-  
ständige Verpflegung ge-  
nommen. Näh. Spiegelgasse  
Nr. 5, 4. Stock 36. 6600

**Int. Damen,**  
welche als  
**Reisebegleiterinnen**  
Engagement suchen, sollen  
sich je früher in der Bür-  
gerl. Landes-Agentur  
Budapest, V. Bez., Pro-  
menadengasse Nr. 3, mel-  
den; daselbst finden Aufnahme  
**1 Korrespondent u.**  
**1 Klavierlehrerin.**

**Wichtig für**  
**Möbelhändler.**  
Nothreden ab Südbahn  
Dien fl. 12, Binen ab Südbahn  
Dien fl. 10. Näheres  
brieflich bei Sigm. Feischer,  
B.-Sarkany, Dedenburger  
Kom. 6699.

**Eine gepr. nordd.**  
**Erzieherin**  
(ausgezeichnete Pianis-  
stin), perfekt im Franz. u.  
Engl. (wirkte in England).  
literarisch u. wissenschaftlich  
gebildet;

**Erzieherin**  
(Südd., Kath.), perfekt im  
Französischen, ausgezeich-  
nete Pianistin, wirkte auch  
an einer Schule als Musik-  
lehrerin;

**Erzieherin**  
(Südd., Kath.), wirkte 6  
Jahre in Frankreich; u.  
eine nordd.

**Erzieherin,**  
ausgezeichnete Pianistin,  
unterrichtet im Franz. und  
Engl., sehr geübt in allen  
Handarbeiten, tüchtig in Li-  
teratur und Wissenschaften,  
sind aus Deutschland ange-  
kommen, und wünschen so-  
fort Engagement unter be-  
stimmten Ansprüchen, und  
sind wohnhaft bei Do-  
rothea Großé, nordd. gepr.  
Lehrerin, Budapest, Trinitäts-  
gasse 9, 2. St. Als Erzie-  
herin, Geschäftsführerin  
oder Repräsentantin

wünscht ein Fräulein ge-  
setzten Alters, welches der deu-  
tschen und englischen Sprache  
vollkommen mächtig u. gut  
musikalisch gebildet ist, auch  
im Haushalt und in allen  
Handarbeiten erfahren, so-  
fort Engagement unter be-  
stimmten Ansprüchen u. ist  
wohnhaft bei Dorothea  
Große, nordd. gepr. Leh-  
rerin, Budapest, Trinitäts-  
gasse Nr. 9, 2. St.

**Eine Dame**  
geetzten Alters, anständigen  
Lebens und guter Konduite  
sucht als Wirthschafterin  
placirt zu werden. Näheres  
in der Exp. 6519

**Ein Praktikant**  
(Christ) mit schöner Schrift,  
aus gutem Hause, wird auf-  
genommen. Offerte sub „M. D.  
100“ poste restante. 6565

**Geld zu 6% Zinsen**  
auf Häuser u. Grundbesitz  
für ganz Ung., Sieb., Slav.,  
Kroat., im Amortisations-  
wege rückzahlbar, besorgt die  
konfessionirte Agt. Fortuna,  
Budapest, Große Kronengasse  
Nr. 3, 1. Stock 6.

**Nur intelligente**  
Stellensuchende werden  
befähigt placirt durch die  
Agt. Fortuna, Gr. Kroneng.  
3, 1. St. Daselbst finden  
Haushälterinnen u. Gesellschaf-  
terinnen Aufnahme.

**Heirathsanträge.**  
Fräulein, jung und intel-  
ligent, mit Baargeld 25,000  
fl., 1 Fräulein mit baar  
8000 fl., 1 junge Witwe mit  
baar 4000 fl. suchen auf  
diesem Wege zu heirathen.  
Näh. Ch.-Agent. Fortuna,  
Gr. Kronengasse 3, 1. St. 6.  
6503

**Stellagen sammt**  
Rudel sind billig abzulösen,  
Eben so wünscht eine Mutter  
ihr 4 jähriges Mädchen  
an eine Familie, welcher  
Konfession immer, an Kindes-  
statt zu überlassen. Zu er-  
fragen in der Exp. 6505

**Ein Negenshirt**  
verloren. Derselbe hat einen  
Kridensfod mit langem  
Stilet, außen schwarz, innen  
blau, ist möglicherweise in  
einem Gewölbe stehen ge-  
blieben. Es wird gebeten,  
denelben im Geschäft der  
Brüder Ranzenberger,  
Rathergasse 18, gegen ent-  
sprechende Belohnung ab-  
zugeben. 6504

**Spezereihandlung**  
ersten Ranges, elegant ein-  
gerichtet, frequenter Posten  
in der belebtesten und voll-  
reichsten Gegend, großer  
Kundenkreis, seit vielen  
Jahren bestehend, Tages-  
lozung 80-100 fl., ist anderer  
Unternehmung halber sofort  
zu haben. Näheres bei Herrn  
Lazarfeld, Fabrikergasse  
Nr. 13, weiter Stadt Thür 21.

**Geheime Krankheiten**

jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-  
ausschläge, Gharubeschwerden etc., selbst hart-  
näckige, werden nach einer in Militär- und Ci-  
vilspitalen in unzähligen Fällen während einer  
langen Reihe von Jahren glänzend erprobten  
einfachen Methode, ohne Berufshörung unter Ge-  
währleistung eines sicheren und dauerhaften Er-  
folges faunend schnell gründlich geheilt (neu ent-  
standene in 48 Stunden, veraltete in 10 Visiten)

von dem  
**Spezialisten J. WEISS,**  
pr. Militär- u. Geburtshelfer, emeriti-  
tem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-  
spital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. aus-  
ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-  
schaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest, innere  
Stadt, Kronprinz (Herrn-) Gasse Nr. 8,  
(Bazar Paris), Eingang an der Stiege.  
Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nach-  
mittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr.  
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten se-  
parirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit  
Anwendung der Medicamente.

**Gummi u. Fischblasen.**  
Schwamm, von 2-6 fl., sowie auch Damenpezalitä-  
ten pr. Dukend 4 fl. bei 3941

**MOR, POLLITZER, k. Bandagist,**  
Deakgasse, Budapest.

**Börse - Operationen**

4154 vollführt coulant

**Bankhaus „LEITHA“,**  
Wien, Seidenschuh Nr. 1

mit  
**Gewinn**

a) bei bloß beschränktem Verlust  
(Prämie 10-25 fl. für 5000 fl.  
Effekten);  
b) ob nun die Kurse steigen oder  
fallen;  
c) bei Depotbehalten bis die Effek-  
ten mit Nutzen realisirbar.

**und zwar:** Spekulationskäufe prompt u. dis-  
kont. Konjunktial - Geschäfte (bloß  
10-35 fl. Deckung für 1000 fl. Effekten.)  
Provision bloß 50 Kr.

Unter dem Rahmen dieser beliebt gewordenen, von  
uns eingeführten Art vollführen wir Aufträge auf  
nahezu alle im Kurszettel notirten Effekten.

**Anlagepapiere**  
werden an der Börse am billig-  
sten gekauft u. am besten verkauft.  
Günstige Belohnung aller Provinz-Belohnungen, sowie aller  
ins Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge. Universal-  
Verlosungsstaten mit interessanten, ausbringender  
u. haltreicher Brochure gratis und franco.

**Keine Baardeckung erforderlich.**

**Honorar nach Belieben!**  
für gründliche und sichere Heilung

**Gehelmer Krankheiten**

jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-  
ausschläge, Gharubeschwerden, noch so chronisch wer-  
den faunend schnell, ohne Folgebil und ohne Be-  
rufshörung gründlich geheilt, neuentstandene in 2-3,  
veraltete in 8-10 Visiten von dem Spezialisten  
**A. BESENEK, prakt. Arzt u. Geburtshelfer.**  
Wohnt: Budapest, Innere Stadt, Neuenwest-  
gasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitats-hause  
ebenerdig rechts, die erste Thür.  
Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

4075

**Chiooca-Siquere**

Liquor Chioocoeae forti-  
ficans), Wissenschaftlich ge-  
prüft und anerkannt als vor-  
trefflich wirkendes diätetisches

**MITTEL**  
speziell zur angenehmen und  
schnellen

**Belebung**  
der geschwächten u. verrückten  
Manneskraft.

überragend in seiner ange-  
nehm aufmunternden Beilwei-  
zung, dient nicht allein zur  
Belebung, Erhöhung und  
Kräftigung der Muskeln,  
Stärkung der Nerven und  
ihrer Spannkraft, sondern ist  
auch ein vorzüglich bewährtes  
Magen-Gehirn bei: Ape-  
ritivität, Magen-schwäche,  
Magenkrampf, Sodbrennen,  
Stuhl- u. Erbrechen, Kolik,  
Magenträgheit, Gicht, Un-  
tragsbarkeit, Kopfschmerz,  
Verstopfung, Leber-, Milz- u.  
Nierenkrankheiten, u. a.  
Lebertrifft an Geschmack die  
feinsten Siquere. Unzählige  
Anerkennungen und Dank-  
schreiben von Autoritäten über  
die Vortheilhaftigkeit dieses  
Chiooca-Siquere liegen  
zu gefäll. Einsicht vor. Preis:  
Große Oria-Bouteille mit ge-  
nauer Gebrauchsanweisung in  
sechs Sprachen fl. 3. Bad-  
speifen 20 Kr. Hauptverkauft-  
ort: D. G. Chiodi's Apoth.  
„zum Schutengel“, Wien Wäh-  
ring, Herrngasse 26 (wohin  
etwa alle briefl. Bestellungen zu-  
richten sind). Filial-Depot:  
Peit: Jos. v. Dröb, Apoth.

**500 Gulden**

zahle ich Dem, der beim Ge-  
brauch von  
**Kothe's Bahnwasser,**  
à Flasche 40 Kr., jemals  
wieder Zahnschmerzen bekommt  
oder aus dem Munde riecht  
(Verpackung 12 Kr. extra). Joh.  
**Georg Kothe,** Sohlieferant,  
Wien, 1., Keglerungs-  
gasse 4, in Budapest bei  
Jos. v. Dröb, Apotheker. J.  
Papa bei J. Stern. 4212

Mein sehr ausführliches, reich  
illustrirtes

**Haupt-Samenverzeichnis**  
über Dekonomie, Garten, Feld-  
und Waldsamen, Blumenweisel  
u. s. w. ist erschienen und wird  
auf Wunsch franco und gratis  
zugeleitet.

Jeder Bestellung auf  
Garten-Samereien wird ein schön  
ausgestattetes, 120 Abbildungen  
enthaltendes Verzeichnis über Gar-  
tentultur gratis beigegeben.

**Erlic ung. Garten- u. Feld-  
bau-Agentur**  
3898  
**ADOLF D. FREUND,**  
Samenhandlung, Budapest,  
Mari-Bater-gasse, Domethof.  
Großes Lager landwirthschaftl.  
Samen.

**Dr. Schmidt'sches**  
**Genör - Oel**

verbessert von 400  
Dr. Moritz Seuffisch,  
heilt jede Blindheit, wenn sie  
nicht angeboren ist, beilegt  
u. entfernt alle Entzündungen  
u. Schwelligkeiten und obers-  
schmerzhafte Entzündungen  
sowie alle Arten von Augen-  
krankheiten, Preis 4 flacon  
sowie 10 flacon, Preis 4 flacon  
für die Probe, gegen Ein-  
sendung von 2 fl. 40 Kr., per  
Postanweisung. Franco-  
versandung. Es gibt nur im  
Haupt-Depot:

**FRANZ VON PILLICH,**  
Sofabothofer,  
Babenplatz, Mariahilfergasse.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 61

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Dienstag, den 2. März

**Nemzeti színház.**  
Wilt Mária assz., csász. és kir.  
udvari és kamara-énekesné v. n.  
dékjácékául:

**DON JUAN,**  
vagy: a köszobor-vendég.  
Opera 2 felv. Iria Da Ponte.

Don Pedro	Ney
Donna Anna	Wilt Mária
Donna Otavio	Pauli
Don Juan	Ódry
Leporello	Közeghy
Donna Elvira	Balázsó E. V.
Masetto	Tallian
Zerlina	Nádayné

**NEP-SZÍNHÁZ.**  
Rózaszékine Ailla assz. mint  
vendég.

**A falu posztsza.**  
Eredeti népszinmű dalokkal 3 felv.  
Iria Tóth Ede.

Feledi Gáspár	Kovács I.
Lajos	Egri
Boriska	Rákosi Szidi
Bátki Teresi	Gyöngyösi I. Goltbert,

Göndör Sándor  
Finom Rózi  
Gonosz Pista  
Gonoszné  
Cserebogár Joska  
Czene  
Adus

Tamássy  
Rózaszékine  
Tihanyi  
Klárné  
Kománomi J.  
Vasvári  
V. Kovács

**Deutsches Theater (Wollgasse)**  
Direktion: Robert Müller.  
Ensemble = Gastspiel der f. f. priv.  
Carltheater-Gesellschaft, unter per-  
sönlicher Leitung und Mitwirkung  
des Direktors Franz Teweke.

**Papa's Frau.**  
Gesangs-Pöffe in 3 Akten von A.  
Gemequin und A. Miland.

Baron Boncanniere	Dr. Schwefel
Baronin Boncanniere	Dr. Groß
Dr. Rodin Bridet	Dr. Sinaf
Gonardo Prinz	Dr. Witt
Grafie	Dr. Gilbert
Gabriele	Frl. Bredow
Cucienne	Frl. Quins
Georgette	Frl. Bärndorf
Baukne	Frl. Koch
Bobler	Dr. Bohler
Frl. Klein	

**NEUES ORPHEUM,**  
abem. Beleznav-Garten. 4078  
Täglich Vorstellung im Salon.

Auftreten des Professor **Koller - Berg,**  
der **Contra-Altistin**  
**Frl. Lina Ernest Walter,**  
Auftreten der Duobliet-Quettisten  
**May Fechner u. Clara Mätler.**  
des hier sehr beliebten Gesangs-Komikers  
**Herrn W. Zangl,**  
Auftreten des Wunder-Menschen **Mr. A. Gurth,**  
der Jongleurs **Brothers Borden.** Auftreten des  
Athleten **Herrn Charles Ernst,**  
Voranzeige: Donnerstag, den 4. erstes Auftreten  
der Harmonium-Virtuosin **Frl. Legé.**

## Konkurs.

In der isr. Religionsgemeinde Nr. Maroth ist mit  
1. Mai die Stelle eines zeitgemäßen Vorbeters der guter  
שבת וקורא sein muß und von orth. Rabbinern die  
Befugniß zum קצקקקקק hat, zu befehen. Mit diesem  
Posten ist freies Quartier und מקרה die Nutzung  
der ganzen שבת in der Höhe von 400-450 fl. und  
150-200 fl. jährlich verbunden. Reflektanten unter 40  
Jahren können bis zum 10 April zum Probevortrag er-  
scheinen; Speise werden jedoch nur dem Acceptirten  
vergütet.

Nr. Maroth, den 23. Februar 1880.  
**Jakob Schwarz,**  
**Karl Eisenberg,**  
Synagogenvorstände.

4316

**N**icht nur jedem Kranken, nein, auch allen  
Gesunden, besonders aber allen Familienältesten kann  
die systematische Befolgung der Dr. **Wiel's** **Erzeugnis**  
aus „Dr. **Wiel's** **Wahrheitslehre**“ nicht genügend  
empfohlen werden. Dichter's Verlags-Kunst in  
Leipzig verbindet dies für alle Lebenden sehr wichtige  
und nützliche Buch gratis und franco nach allen Seiten.

**Eine grosse Partie**  
**Spitzen - Vorhänge**

Habe ich von einer aufgelösten Fabrik tief unter  
den Erzeugungspreisen käuflich an mich gebracht  
und verkaufe solche um 50% billiger als andere  
Konkurrenten, so zwar a fl. 2.50, 3, 4, 5, 6,  
7 bis 8 fl. pr. Fenster, welche früher und jetzt  
noch überall das Doppelte kosten. Auch werden  
Vorhänge zum Putzen angenommen. 4419

Die Leinen- u. Wäschefabriks-Niederlage  
**MOR. L. MÜNZ,**  
Budapest, Dorotheagasse 6.

In neuer 5. verb. u. verm. Aufl. erschien bei Hans  
Feller in Karlsbad:

**T**isch für Magenranke  
von **Med. Dr. Josef Wiel** in Zürich dieses von  
der gesammten Journalistik günstig beurtheilte  
Buch dient zum wirklichen Besten der von dem weit-  
verbreiteten Zeitübel Bedrückten und darf Magenlei-  
denden als eine reiche Quelle der Belehrung bestens  
empfohlen werden.

Preis 2 fl. 50. B.  
Vorräthig in **Karl Grill's I. Hofbuchhand-**  
lung in Budapest, Dorotheagasse.

## PFANDSCHEINE

vom königl. Verfassende, von sämmtlichen Budapester  
Banken und Sparcassen, sowie alle In- und Ausländer  
Lose werden bis zum vollen Kurzwert zu constantesten  
998 Bedingungen belehnt

im Bank- und Wechselhaus  
**G. E. SCHREIBER, Budapest,**  
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.  
Türken-, Sachsen-Meininger und Ausländer Lose werden  
gekauft und belehnt.

## Wilhelm Maléters Karpatische Brustkräuter und Brustsyrup.

Das beste und sicherste Mittel gegen alle Brustbe-  
schwerden, chronischen Katarrh, Husten, Heiserkeit, Eng-  
brüstigkeit, Seitenstechen, Lungenschwindsucht, besonders  
gegen Körper- und Magen Schwäche.

1 Packet Karpatischer Brust-Kräuter-Thee 50 kr.  
1 Flasche " Syrup 50 kr.  
Nur allein echt zu haben in der Apotheke des  
**Albert Maléter**  
in  
Nofenan, Gömörer Komitat.

Die  
**Familien-Chokolade**  
von 4229

*Vieltschmidt & Sohn*  
k. k. landesb. Fabrikanten  
Wien.

Ist nur dann echt,  
mit unserer Unter-  
Schutzmarke



wenn jedes Paquet  
schrift und dieser  
versehen ist.

Preis der guten Sorte in gelbem Papier, pr. Paq. — 50 kr.  
" " feinen " " Rosa " " — 70 "  
" " feinsten " " grünem " " — 80 "  
" " allerfeinsten " " weißem " " — 1. — "  
Ein Paquet enthält 6 oder 8 Portionen.  
Depot bei **Herrn Szenes Ede,** Dorotheagasse 5.

Neu.  
**Huste-Nicht**  
König-Kräuter-  
Malz-Extrakt und  
Caramellen von L. H.  
Pietsch & Co. in Bres-  
lau. — Zu haben in  
**Josef v. Lörds** Apotheke Budapest.

Gutachten des **Herrn Dr. med. Michaelis.**  
Ihren **König-Kräuter-Malz-Extrakt** habe ich  
speziell nach seiner Zusammenfügung und Wirkungsart ge-  
prüft und empfehle selbigen sowohl gegen **katarrahthafte**  
**Affektionen der Athmungs-Organe,** als auch gegen  
**chronisch entzündliche Zustände der Lungen** und des  
**Rehkopfes,** gegen **anhaltenden quälenden Hustenreiz**  
und **beginnende Tuberkulose.**

**Dr. med. Michaelis,** pract. Arzt, Wundarzt  
und Geburtshelfer. Außer zahlreichen Anerkennungen be-  
sitzen wir auch ein **Dankschreiben Sr. Hoheit des**  
**Herzogs Ernst II. von Coburg-Gotha** 2957

**Entölter**  
**Cacao**  
in Pulverform  
von 4093

**JOS. KÜFFERLE & Comp.,**  
nur reiner Cacao, ohne  
Fettgehalt.

**Kindern**  
jeden Alters (selbst  
Säuglingen) und allen  
Personen mit schwacher  
Verdauung als Frühstück  
zu empfehlen.

**Punktreinheit allen**  
**ähnlichen Erzeug-**  
**nissen vorzuziehen.**  
In Büchsen zu 55 kr.,  
fl. 1 und fl. 1.80.

**BUDAPEST,**  
**Waltnergasse 13**  
**Satwanergasse Nr. 15,**  
und bei **Josef Steden,**  
Hauptgasse Nr. 30,  
**Zafas Lajos, Cse**  
Ungar und **Satwaner-**  
gasse.

Der neu erschienene  
**KATALOG**  
pro 1880  
wird auf Verlangen  
franko zugesendet.  
4278

**Edition Peters**  
Friedrich Pirnitzer, Waltnergasse 24.

Komplettes  
**Lager**  
stets vorrätig bei  
**Friedrich Pirnitzer,**  
Waltnergasse 24.

**KONKURS.**  
An der israelitischen Gemeinde zu R.-Nyet, Weissen-  
burger Komitat, ist zu befehen vom 1. Mai a. c. die Stelle  
eines Vorbeters der קצקקקקק u. קצקקקקק hat,  
so daß er die Stelle eines Rabbinatsverwesers begleiten  
kann, zugleich der deutschen und ungarischen Sprache und  
Schrift ganz kundig ist. Jahresgehalt 350 fl., 2 fl. baar  
pr. Woche, freie Wohnung sammt Nebenmolu-  
menten. Reflektanten haben ihre Gesuche portofrei mit den  
nöthigen Dokumenten über Alter und Familienstand  
bis längstens 6. April dem gefertigten Vorstand einzufen-  
den. Reisespesen werden nur dem Acceptirten ersetzt.  
R.-Nyet, 25. Februar 1880.  
**M. L. Frank,**  
Gemeindevorsteher.  
4313

**Geldvorschüss**  
auf alle Gattungen Staatspapiere, Lose, Depot-  
scheine und Verfallscheine ertheilt  
**billiger als überall**  
die 4300  
**Wechselstube J. Löry,**  
BUDAPEST,  
Satwanergasse Nr. 17.  
vis-à-vis der Neuenweltgasse.

## Kravatten- und Niederfabrik

**M. Philipsborn,**  
Radnikstrassen-Bazar 31/33.  
Preise der Kravatten bil-  
ligst. Preise der Banjer-  
mieder von fl. 1.50, 2.50, 3.50,  
5, 8, 10, 12 bis 16 fl.  
Preise der Ceinture-Nieder  
von 1 bis 8 fl. Bei Bestel-  
lungen durch Korrespondenz  
erbitet man das Maß in  
Cm. angegeben: 1. Ganzer  
Umhang, Brust und Hüften  
unter dem Arm genommen.  
2. Umfang der Taille. 3.  
Umfang der Hüften. 4.  
Länge von unter dem Arm  
bis zur Taille. Das Maß ist  
am Körper über das Kleid  
zu nehmen. 3986

**Samen- und Pflanzen-Verzeidniß.**  
über Oeconomic-, Garten-, Wald-, Blu-  
men-samen u. Pflanzen etc.  
ist erschienen und wird auf Verlangen franco zugesendet.  
**Eduard Abel,**  
Wien, Serna Herstrasse Nr. 116. 4228



**Phosphate de fer soluble de Leras,** Pharmacia à Paris.  
Diese klare, wasserhelle, fast geschmacklose Flüssigkeit enthält das Eisen in der  
**leichtverdaulichsten Form** und bietet vor den übrigen Eisenpräparaten den großen  
Vortheil, daß es **ohne irgend eine Belästigung des Magens** auch von den zartesten  
Personen vertragen wird.  
Dieses Mittel leistet vorzüglich Dienste bei Damen und jungen, in der Ent-  
wicklung stehenden Mädchen, welche an Bleichsucht und Blutarmuth leiden, es regulirt  
die Menstruation, belebt den Appetit und vor Allem ist es ein kräftigendes Heilmittel,  
daher auch für **Neurosesen** und für schwächliche Kinder geeignet.  
**Haupt-Depot in Wien** für Engros-Versendungen bei **Bruno Raabe,** Bäcker-  
strasse Nr. 1; **Philipp Röder,** Wienstrasse Nr. 15. In Pest bei **Joseph von Török,**  
Sternstrasse Nr. 12. 2485

Wer ist der Schuldige?

Roman in drei Bänden. Aus dem Englischen von M. E. Braddon.

Erster Band.

Zwölftes Kapitel.

Eine Trauung unter bösen Anzeichen.

(24. Fortsetzung.)

— Wie vertrauensicher Sie sind! rief Celia verwundert.

— Was hätte ich zu fürchten? Wir lieben einander zärtlich, wie sollten wir da nicht glücklich sein?

— Alles das ist sehr schön, doch wäre ich ruhiger im Gemüthe, wenn Sie ein Hochzeitskleid hätten. Denken Sie nur, wie es Ihnen ergehen wird, wenn Sie zu Dinern geladen werden. Die Leute werden natürlich erwarten, daß Sie in weißem Atlas mit Drangensblüthen erscheinen. Man wird gar nicht recht glauben können, daß Sie wirklich verheirathet sind...

— Ich glaube nicht, daß allzu viele Dinners im Umkreise von Hazlehurst zu erwarten stehen.

— Das muß ich zugeben, seufzte Celia, man könnte beinahe eben so gut in Bengalen oder beinahe auch in Central-Afrika leben. Papa und Mama werden Sie natürlich zu einem Diner und Miß Sampson wird Sie zu einem Thee laden. Da werden wir ihre vier Klavierstücke zu hören bekommen, und ein paar süße Sulzen werden die aufregende Unterhaltung des Abends beschließen. Dann haben wir die Grasschaftsfamilien. Im Süden Sir Joshua Barker und im Norden die verwitwete Lady Barker. Beide werden Ihnen Staatsvisiten abstaten, und Lady Barker wird Ihnen ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß sie seit dem Tode ihres unvergleichlichen Gatten alle Dinners in ihrem Hause aufgegeben hat. Lady Barker aber wird Ihnen eine Einladung zu ihrem Gartenfeste im Juli senden.

Dieses Gespräch fand gegen 9 Uhr statt; um 10 Uhr waren die beiden Mädchen angekleidet und bereit, zur Kirche zu fahren.

Laura sah in ihrem grauen Reisefleide und dem großen Hute mit der langen Straußfeder sehr schön aus.

Celia rief seelenvergnügt:

— Eines muß ich gestehen, Sie haben die schönste Feder, die ich im Leben je gesehen. Wenn Sie wollen, können Sie sie mir in Ihrem Testamente vermachen. Ich habe Mühe genug gehabt, ein zu ihrem Kleide passendes Grau zu finden.

Sie fuhr zur Kirche, die, an sich kahl und von düsterem Aussehen, in dem trüben Wetter vollends melancholisch erschien.

John Treverton und Mr. Sampson kamen die Treppen.

Der Bräutigam war todtenbleich, und das Lächeln, mit dem er die Braut begrüßte, war wohl voll Liebe, doch ohne auch nur den leisesten Schimmer von Freudigkeit.

Celia erfüllte ihre Pflichten als Kranzjungfrau mit rührender Pünktlichkeit und ihr Vater sprach die Trauungsrede und die Trauungsformeln mit warmem Ernste.

Der Bräutigam sprach sein „ich will“ klar und deutlich und auch die Braut äußerte es wohl vernehmlich.

Das Hochzeitsfrühstück verlief ruhig und heiter; daß der Bräutigam schweigsam und die Braut sinnend war, bemerkte Niemand.

Der Pfarrer und der Advokat waren dafür von bester Laune, und Celia's ruhige Zunge ließ keine Pause aufkommen.

Mr. Clare entwarf hübsche Zukunftspläne für die Zeit, wenn das junge Ehepaar, von seiner Hochzeitsreise zurückgekehrt, sich auf dem Schlosse festgesetzt haben würde.

Die scharfe Morgenluft hatte den Appetit gestärkt, und man sprach den Speisen und auch den trefflichen Weinen aus Jasper Trevertons Keller tapfer zu.

Das Hochzeitsfrühstück trug einen so vertraulichen Charakter, daß es wie ein Familienfest erschien. Das Brautpaar sollte gegen Abend erst nach Dover abreisen. Es war nur wenig über den Honigmond gesprochen worden, doch glaubten die Gäste entnommen zu haben, daß John Treverton seine junge Frau nach dem Süden Frankreichs zu führen gedenke.

Bald nach dem Frühstück mußte sich Pfarrer Clare entfernen, um den wechselvollen Geboten seines Amtes nach eine Leiche einzusetzen.

Auch die anderen Gäste entfernten sich, da dies ja keine Hochzeit war wie andere Hochzeiten und keine Lustbarkeiten mehr im Gefolge brachte.

Und nun, da Alle fort waren, schien der trübe Wintertag doppelt düster.

Laura und Celia hatten den Abschied von einander

der in der Halle unten noch lange hinausgeschoben, als schon die Anderen verschwunden waren.

Celia fand immer wieder etwas zu sagen und fand kein Ende an kleinen Zärtlichkeitsausbrüchen und Liebesföngungen.

Sie rief: — Sie werden jetzt, da Sie einen Gatten haben, sich kein Jota mehr um mich kümmern!

— Thörichtes Mädchen, Sie wissen sehr wohl, daß dies nicht der Fall sein wird. Meine Verheirathung bringt nicht die geringste Veränderung in meinen Empfindungen hervor.

— O doch, eine Verheirathung bringt immer solche Veränderung hervor, versicherte Celia mit der Miene der Erfahrung. Wenn ein Mann heirathet, so verlieren ihn seine früheren Freunde, und ebenso geht es mit den Mädchen, das weiß alle Welt. Ich werde Ihnen auch nichts mehr sein.

Laura versicherte Celia der Treue ihrer Freundschaft, und sie trennten sich.

Als sich die Thüre hinter Celia schloß, schrak Laura über das Echo in dem weiten leeren Raume zusammen.

Es war das Alles so gar nicht hochzeitsmäßig, daß sie sich davon bedrückt fühlte. Sie fand das Wohnzimmer leer.

Als sie es verlassen hatte, um Celia's Hochzeitspuß unter einem großen Mantel bergen zu helfen, hatte sie John Treverton mit Mr. Sampson darin zurückgelassen.

Das Gemach mit seinen weißen Wänden und reichen Vergoldungen nahm sich nun, vom grauen Tageslichte erhellt, kalt und öde aus.

— Vielleicht finde ich ihn in seiner Studirstube; es ist Theezeit, dachte Laura und lächelte halb...

Wie seltsam köstlich es sein würde, das bescheidene kleine Mahl mit ihrem Gatten allein einzunehmen.

Mit leichten, leisen Schritten glitt sie durch die Zimmer nach der auf den Blumengarten hinausgehenden Stubirstube. Sachte öffnete sie die Thüre, den Gatten zu überraschen, den sie in süß fröhliches Träumen versunken glaubte; auf der Schwelle aber zuckte sie zusammen.

John Treverton saß da, ein Bild der Verzweiflung, das Gesicht in den über den Tisch gekreuzten Armen verborgen, heftig schluchzend.

Ein Mann, der so aus innerstem Herzensgrunde schluchzt, den muß das tiefste Leid getroffen haben.

Laura lief an seine Seite, legte den Arm um seinen Nacken und fragte mit zitternder Stimme:

— Geliebter, was ist geschehen? Solcher Schmerz an solchem Tage! Es muß sich etwas Entsetzliches zugegetragen haben, sag' es mir, o, sag' es mir!

— Ich kann Dir nichts sagen, erwiderte Treverton mit heiserer Stimme und sich ihrem Arme entziehend. Lasse mich, Laura, um der Barmherzigkeit willen, lasse mich den entsetzlichen Kampf allein auskämpfen.

— Dich in solchem Schmerze verlassen? Nein, John, ich habe ein Recht, Deinen Kummer zu theilen, und ich will nicht von Dir gehen, ehe Du mir Dein Vertrauen geschenkt hast. Vertraue mir, o mein Geliebter! Wem könntest Du besser vertrauen, als Deiner Gattin!

— Was weißt Du! rief Treverton beinahe zürnend. Es gibt einen Kummer, den Du nicht theilen, eine Pein, die Du nicht ermeßen kannst. Gott verhüte, daß Deine reine junge Seele je in diesen Abgrund niedersteige. Wenn Du mich liebst, Laura, wenn Du Mitleid mit mir hast, und wahrlich, Geliebte, ich bedarf Deines Mitleides, so verlasse mich nur auf eine kurze Weile, lasse mich den Kampf allein zu Ende kämpfen. Es ist ein schwerer Kampf, Laura, der schwerer ist, den ich je gekämpft habe. Komm in einer Stunde wieder, Geliebte, und dann wirst Du wissen — dann kann ich zum Theile mindestens Dir das Geheimniß erklären. In einer Stunde — in einer Stunde, wiederholte er mit vor Erregung bebender Stimme und mit zitternder Hand nach der Thüre weisend.

Laura blieb einen Augenblick unentschieden ihm zur Seite stehen, sie fühlte sich in ihrer Menschenswürde, in ihrem Frauenstolz gekränkt. Mit einem halb traurigen, halb bitteren Lächeln flüsterte sie die Worte Shakespeares:

— Lebe wohl, mein Lord, was immer Du auch siehst, ich bin Dir gehorsam.

Damit glitt sie aus dem Zimmer. Hätte sie gesehen, wie Treverton von seinem Sitze aufsprang, an die Thüre eilte und die Klinke küßte, die sie berührt hatte, wie er auf die Kniee niederfiel und die Spuren ihrer Schritte küßte, dann hätte sie ermeßen können, um wie Vieles schwerer er wohl mehr litt, als sie.

Laura zog sich auf ihr Zimmer zurück. Es war ihr, als hätte ein Sturm plötzlich gewitterschwere Wolken über die Sonne gejagt, die ihr erst noch so freundlich zu lächeln schien.

Was sollte all dies bedeuten? Konnten seine Behauptungen falsch gewesen sein? Hatte er sich doch

nur um des Betters Reichthum willen mit ihr verbunden? Liehte er eine Andere? Fesselten ihn ältere, theurere Banden?

Alle diese quälenden Fragen stürzten auf die junge Frau ein, allein sie vermochte keine Antwort darauf zu finden.

Wie sie auch sinnen mochte, sie konnte nicht erfinden, welches Verhängniß über sie Beide, die doch Günstlinge des Geschicks schienen, hereingebrochen sein konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Eine Gedächtnisprobe.) Ueber eine Wette im Universitäts-Sprechzimmer erzählt das „Berl. Tgbl.“: Lange freilich ist's her, daß unsere Geschichte sich zugezogen. Alle, welche an dem lustigen Stücklein theilgenommen hatten, haben den Weg in jenes Land angetreten, von dem kein Wandersmann wiederkehrt. Den Resten aus der Zahl derer, die mit von der sonderbaren Wettpartie gewesen, haben sie noch vor wenigen Tagen zur kühlen Ruhestätte begleitet — es war der geistreiche und grundgelehrte Professor August Benary. Mit der Wette hatte es folgende Bewandniß gehabt: An einem heiteren Januartage saßen einige unserer Universitäts-Professoren im Sprechzimmer und plauderten harmlos. Plötzlich greift einer der Herren nach der vor ihm liegenden „Vossischen Zeitung“; er wirft einen Blick auf die erste Seite der Tante Voss und stellt an den wegen seines fabelhaften Gedächtnisses vielbeneideten Professor Voock die Frage, ob er sich wohl getraue, bis zum anderen Tage die erste Seite der „Vossischen Ztg.“ auswendig zu lernen. Der so Angeredete flucht ein wenig, endlich erklärt er sich bereit, die Gedächtnisprobe anzustellen. Freilich wurde dem alten Voock die Sache noch verhänglicher, als er den Inhalt dieser Druckseite erfahren hatte. Sie enthielt nämlich nichts Anderes, als die am Ordensfeste verliehenen Auszeichnungen. Allein Voock war der Mann der blassen Furcht nicht, und gegen eine Wette von 10 oder 20 Flaschen Rothwein hielt er an seinem Anerbieten fest. Wenige Minuten darauf erschien auch Moritz Haupt, ebenfalls ein Gedächtnisheld. „Nun Kollege“, redet den stürmisch auf- und abgehenden Philosophen jemand an, „werden Sie es Voock nachhaken und ebenfalls bis morgen die erste Seite „Tante Voss“ auswendig lernen? Wenn Sie gewinnen, erhalten Sie gerade so viele Flaschen Rothwein, als Ihr Mitbewerber.“ — „Dumme Geschichte“, brummte Haupt ärgerlich vor sich hin, „indessen was Voock im Punkte des Gedächtnisses leistet, vermag ich allerdings auch.“ — Nicht lange währt es, und siehe da, auch Benary ist in's Sprechzimmer getreten. Bald genug erfährt er, um was es sich handelt, und als ihm dann einer der Anwesenden daran erinnert, daß er bei seinem nicht minder zuverlässigen Gedächtnisse und als der Jüngste wohl auch das Wagniß unternehmen könnte, nimmt auch Benary die Wette an. Die Angelegenheit hatte sich rasch in Professorenkreisen herum gesprochen, und den Tag darauf war das Sprechzimmer dicht gefüllt. Alle wollten diesem merkwürdigen Turnier beizuwohnen. Lächelnd betritt Voock, den geliebten Summel im Munde, die Halle. Der Unparteiische hat das Zeitungsblatt in der Hand, während Voock in der That unter dem wachsenden Erstaunen der Zuhörer die ganze Titanei fast fehlerlos herunterschurrt. „Die reine Lappalie“, jagt der Alte, ein wenig renommirend. Nun tritt Haupt hervor, und wirklich arbeitet er sich, wenn auch mühselig und mehrere Mal pausierend, durch den Wust von Namen glücklich durch. Endlich kommt die Reihe an Benary. Alle Anwesenden sind in hohem Maße auf den Ausgang gespannt. Aber siehe da, dieser übermüthige junge Mann jagt dem Unparteiischen die großen Worte gelassen ins Gesicht: „Da müßte ich doch wirklich ein rechter C... sein, solchen Unsinns auswendig zu lernen. Lieber zahle ich die Wette.“ Ein lautes Gelächter folgte diesem Ausspruche und selbst die Angeführten mußten nachträglich die Richtigkeit der Benary'schen Ansicht zugeben.

(Die Stammutter der Ladendiebinen.) Im Jahre 1831 wurde in Berlin eine Dienstmagd, Namens Scherpig verhaftet, welche den Ladendiebstahl gewerbsmäßig und mit großem Geschick betrieb. Sie diente bei einem höheren Beamten und war äußerlich ein sehr hübsches Mädchen. Niemand hatte eine Ahnung davon, daß sie eine so gefährliche Ladendiebin sei. Durch zufällige polizeiliche und kriminalistische Werte aus der Bibliothek ihres Herrn hatte sie sich zu dieser Art der Verbrechen vorbereitet. In einem Weißzeugladen der Mohrenstraße wurde sie endlich ertappt. Bei einer Hausdurchsuchung fand man eine so große Menge aus Laden gestohlener Sachen, wie Kleiderstoffe, Umschlagetücher, Werkzeug, aber auch Küchengeräth, daß zu deren Transport ein Wagen notwendig war. Sie legte ein offenes Geständniß ab. Für die Scharfe ihres Gedächtnisses zeugte es, daß sie von jedem der circa hundert Gegenstände a-zugeben wußte, aus welchem Laden sie ihn entwendet hatte. Durch praktische Uebungen hatte sie die zu Ladendiebstählen erforderliche Geschmeidigkeit der Hände und Finger erlangt. Sie rühmte sich, daß sie unter den Augen der Ladenbesitzer stehlen könne. Zu mehrjähriger Strafe verurtheilt, hat sie bei ihren zahlreichen nachfolgenden Unternehmungen nie wieder „Gummis“ gemacht, das heißt Geständnisse abgelegt. — Nach ihrer Entlassung aus der Haft gründete sie eine förmliche Schule für den Ladendiebstahl. Die Schülerinnen lernten alle Handgriffe, die zum Ladendiebstahl erforderlich waren, und mußten auch einen praktischen Kursus in diesem edlen Metier durchmachen. Alle älteren Ladendiebinen sind aus ihrer Schule hervorgegangen. Die Scherpig hieß mit ihrem Spitznamen Pretiosa, weil sie einmal in diesem Kostüm einen Maskenball besucht hatte. Sie wurde unglückliche Male wegen Ladendiebstahls bestraft, denn auch die Meisterin ward verschiedentlich abgefaßt. Sie ist auch die Erfinderin der sogenannten Diebesfäden, die durch Kleid und Unterröcke gingen und unten in einer Tasche endigten, wohin das gestohlene Gut praffirt wurde. Im Zuchthause ist sie gestorben, aber ihr System lebt unter den Ladendiebinen fort.

Der Gottard-Tunnel.

Ein epochales Werk, der Durchschlag des Gottard-Tunnels, ist gestern beendet worden. Der Gottard ist 2114 Meter hoch. Die Tunnelarbeiten begannen am 1. September 1872. Kontraktlich hat die Unternehmung den Tunnel am 1. Oktober 1880 dem Verkehr zu übergeben, die ganze Bahn erst 1884. Jetzt ist nur der sogenannte Firrstollen durchgetrieben, es bleibt noch die Ausweitung an den Seiten und an der Sohle. Dies erfordert noch sieben Monate Arbeit über den 1. Oktober und bedeutet für die Unternehmer einen Strafzins von 1.200.000 Francs; doch dürfte sich diesfalls ein Arrangement treffen lassen, da die Schwierigkeiten besonders in Airolo kolossal waren. Der Bau des Montcenis-Tunnels, der 12,233 Meter lang ist, dauerte vom 1. August 1857 bis 15. September 1871; der Arlberg-Tunnel ist mit 10,270 Meter, der Simplon mit 18,500 Meter projektirt. Arbeiter standen durchschnittlich 4000 im Dienst, beinahe durchaus Italiener und wackere Leute. Louis Favre, der Tunnelbohrer, starb bekanntlich am 19. Juli 1879 im Tunnel. Er sollte den herrlichen Tag der Vollendung seines Werkes von heute nicht erleben. Der Energie Favre's hielt dessen Kühnheit die Wage. Sein Effort war seinerzeit um 15 Millionen billiger als jedes andere, demnach auch der Montcenis-Tunnel-Vauegesellschaft. Dabei verpflichtete er sich, das Werk um drei Jahre früher fertig zu bringen, als diese letztere Gesellschaft. Favre erlag bekanntlich einem Schlaganfall, dessen Ursache die infernalische Hitze in dem Tunnel gewesen. Noch sei erwähnt, daß bei der Bohrung 500,000 Kilogramm Dynamit verbraucht wurden.

Der Durchschlag des Tunnels fand gestern Vormittags 11 Uhr — nicht 9 Uhr, wie beabsichtigt war — statt. Die Richtung wurde bewundernswürdig getroffen. Sofort nach dem Durchschlag machte sich ein starker Windzug geltend, welcher der unerträglichen Temperatur in dem Tunnel bald ein Ende gemacht haben dürfte. Die Gäste, bestehend aus den Vertretern des Bundes und der Bahn, waren schon um 6 Uhr früh in dem Tunnel eingefahren. Eine Depesche aus Göschenen vom gestrigen Tage berichtet über den Durchschlag wie folgt:

Um 3 Uhr sind die bei der letzten Sprengung anwesenden Personen aus dem Tunnel getreten. Die Scheidewand maß anderthalb Meter, als die Deffnung sich zeigte. Dieselbe war 70 Centimeter hoch und 2 Meter breit. Ein Mineur durchkroch, wiewohl noch drei Minen nicht explodirt waren, die Deffnung. Die drei Minen gingen sofort, als der Waghals durch war, los. Die Kommission lud den kühnen Mann ein, nach Göschenen mitzugehen. Im Röhl, wo er mit seinen Genossen einzog, erzählte er die Afsaire; er heißt Angelo Chiesa, ist ein geborener Piemontese und 30 Jahre alt; vom Beginn der Bohrung ist er beim Tunnelbau engagirt, ein grundgutmüthiger Geselle, der vor Freude ganz toll ist, der Erste gewesen zu sein, welcher den Tunnel passirt hat! Chiesa singt, jubelt, trinkt, tanzt zum Ergötzen des ganzen Schankes, der voll von Italienern ist.

Nach dem Durchschlag des Tunnels hielt der Tunnelinspektor Kaufmann eine kurze Rede. Weiter fanden keine offiziellen Kundgebungen statt. Morgen erhalten alle Arbeiter eine Medaille zur Erinnerung. Mittwochs findet das Festbanket statt. In Airolo herrscht das herrlichste Sonnenwetter.

Der ganze Ort war am Abend mit Lampen und Lämpchen zierlich und geschmackvoll decorirt und bietet einen reizenden Anblick dar. Ueberall herrscht lustiges Treiben. In allen Schänken spielt Musik. Die Pöllerschäfte am Tunnel wehen hundertsfaches Echo. Der Anblick der festlich beleuchteten, in der ganzen Tiefe des Thales liegenden Maschinenhäuser ist geradezu zauberhaft; die Scenerie wird noch großartiger durch den riesigen Schneeberg und den wolkenlosen, tiefblauen, sternbesäeten Himmel. Ein schönes Arbeits- und Arbeiterfest!

Ein Berichterstatter der „N. Fr. Pr.“, der einen Tag vor dem Durchschlag in den Tunnel einfuhr, entwirft das folgende interessante Bild von der Arbeit am letzten Tage:

Die Lokomotive pfeift ohne Unterlaß, inzwischen ertönen Hornsignale, es schreien, singen und pfeifen die Arbeiter, der Gestank wird immer ärger — und Alles ist phantastisch von dem flackernden Lichte der Oellampen beleuchtet, deren auch wir Jeder eine tragen. Dieses ungewisse Licht zittert auf den blauen Gesichtern, auf den beruhten Menschenleibern, auf der Maschine und ihrem gepenslichten, langen, schwarzen Luftreservoir, auf den dampfenden, stöhnenden Pferden, auf den schwarzen Felswänden, die den Hintergrund jeder Gestalt, jeder Gruppe abgeben. Niemand als Adolph Menzel, der Maler der „Modernen Cyclopen“, wäre im Stande, das dämonische Treiben im innersten Eingeweide des Granitberges in Farben auszudrücken. Wer den meinen Lesern den mamertinischen Kerker in Rom gesehen hat, der denke sich ihn drei bis vier Kilometer lang, mit dampfend heißer Kloakenluft erfüllt, er wird dann eine Idee des Tunnels haben. Der Mensch ist hier im Tunnel nichts als eine zweifelhafte Bohrmaschine, die Arbeit ist hier kein friedlicher, freundlicher Genius, sondern ein heulender, schreiender, schweißender, rasselnder, mephistischer Dämon. Horch! es donnern die Schüsse vom „Drt“ her, dem Ende des Tunnels. Sie klingen wie ferne Kanonenschüsse. Es kommen wieder „Feuerwerker“ vorbet, jeder mit zehn bis zwölf Kilogramm Dynamit in seiner Kiste. Wenn der Mann einen Schritt thut und seine Kiste auf die Schiene fällt, so braucht uns Niemand zu begraben, man wird auch nicht einen ganzen Kubikfuß von unserem Fleisch und Gebein vorfinden. Gott sei Dank, das Licht des Feuerwerkers verwindet in der schwarzen Ferne...

Wir haben die zweite Maschine verlassen und sind eine Strecke zu Fuß gegangen, uns ist elend zu Muth. Zum Glück sind wir bei der Station angelangt, wo die Pferde Halt machen, um sich zu erfrischen. Saufend und zischend kommt hier aus einem „Ventilationshahn“ der Luftleitung komprimirte Luft geschossen und erfrischt den Raum ringsumher ein wenig. Einige Pferde stehen da; die armen Thiere öffnen die Nüstern weit, den belebenden Hauch einzuziehen. Die Szene ist unheimlicher als irgendwo. Einige Arbeiter sitzen um uns her, auf den nassen, rufigen Brettern. Hier spricht Niemand. Die Leute trüben die nackten, schwihenden Arme auf die Knie, senken die Köpfe und blicken dumpf vor sich hin. Einer liegt in einer Stellung da, wie eine der mit Gyps ausgegossenen Figuren Ersticker im kleinen Museum zu Pompeji.

Wir sind nun 5600 Meter weit vom Eingange. Bei 4400 Meter haben wir die fertige Partie des Tunnels verlassen, die Maschine hat uns die „Rampe“ emporgesührt in die Region des „oberen Sohlenstüchtes“, wo erst die Wölbung des Tunnels fertig ist. Man weiß, daß hier mit „Firrstollen“ gearbeitet wird, das heißt, daß zuerst die Wölbung hergestellt und dann die Sohle verriert wird. Die Arbeiter ducken sich auf den mit Schutt gefüllten Wagen, um sich an der Wölbung nicht die Köpfe einzurennen. Es wird immer heißer; nur langsam, und von meinem Begleiter unterstützt, vermag ich mich durch Roth und Wasser weiterzuarbeiten. Man schreit uns zu: „Achtung, es wird geschossen!“ Ich laufe — mein Begleiter laßt mich aus — eine Strecke zurück, und dann geht es bröhnend los, daß der Berg erzittert.

Bei 6600 Metern erfrischt uns ein anderer „Ventilationshahn“. Noch zweihundert Meter weiter, und ein fürchterliches Geräusch verräth die Anwesenheit einer Bohrmaschine, die hier an der „seitlichen Erweiterung“ arbeitet. Es ist ein gepenslichtes Gerüst aus Schmiedeeisen, das eine lange Stentange, den Bohrer, mit furchtbarer Energie in den Felsen stößt; ich weiß nicht, wie viel Stöße in der Minute oder Sekunde. Das eiserne Gerüst zittert, der Bohrer zittert und die Menschen zittern, welche mit der Maschine zu schaffen haben. Man denke sich den Lärm einer Mühle, wenn man neben dem Kühlstein steht, ins Unendliche gesteigert, und man hat eine Vorstellung des Geräusches, das in diesem Räume herrscht.

Endlich sind wir beim Firrstollen. Jetzt ist es eng um uns her, wie im Schachte eines Bergwerkes, und heißer als je, wenigstens 34 Grad Celsius. Ich bin dem Verstande nahe und atme erst wieder auf, als wir „vor Drt“ sind, da wo die Bohrmachine, im Augenblicke vier an der Zahl, wie wahnwitzig auf die letzte Granitwand losklopfen, die uns noch von Airolo trennt. Hier ist es ein klein wenig kühler, denn die Luft, welche die Bohrmachine treibt, strömt aus. Aber der Lärm ist bedäunend. Nachdem ich das Klopfen von der Airolo-Seite deutlich gehört habe, ziehe ich ab. Ich will die Drangsale nicht beschreiben, die ich auf der Rückreise erlebt habe; ohne die Ventilationshähne wäre es mir wahrlich schlecht ergangen. Noch nie in meinem Leben habe ich das Tageslicht so dankbar freudig begrüßt, als nach den sieben Stunden, die ich in der infernalischen Höhle zugebracht.

Gerichtshalle.

Budapest, 1. März. (Unsere Diensthosen.) Die Herrschaftsrichtin Irma B o t h y erhielt vom 15. Oktober v. J. bis 10. Januar d. J., also kaum für drei Monate, 870 fl. zur Bestreitung der Küche von ihrer Herrschaft, die aus drei Mitgliedern und dem Dienstpensionar bestand. Trotzdem sie diese Summe höchst wahrscheinlich nicht ganz aufbrauchte, blieb nach ihrem Austritte der Fleischer unbezahlt. Bei der heute durchgeführten Schlussverhandlung behauptete die der Veruntreuung angeklagte Irma B o t h y, daß sie für den Fleischer kein Geld erhalten habe, doch wies ihre Abrechnung mit der Herrschaft das Gegentheil aus, daher sie des Betruges schuldig erkannt und zu acht Monaten Kerker verurtheilt wurde.

(Wegen Banknotenfälschung) verurtheilte heute der Gerichtshof J o c s a K r u t s, einen rumänischen Tagelöhner, welcher eine Fehlgulden-Note mit Fleiß nachahmte, zu neun Monaten Kerker.

(Die Strafsaite des Dr. Julius Meinrath) wurde heute Vormittags im ersten Strafsaale der königlichen Tafel durch Richter N o v á k vorggetragen. Nach längerer Berathung bestätigte die königliche Tafel das erstirderliche Urtheil, demgemäß Dr. K l e i n r a t h wegen Veruntreuung von 60,000 fl. zum Schaden des Fräulein Alexandrine v. S i p t a y zu zwei Jahren Kerker und zum Verluste seines Diplomes verurtheilt wurde.

Der Kapitalist.

Budapest, 1. März.

(Die Bilanz der österreichischen Kreditanstalt.) Das Ereigniß des heutigen Tages bildete für die Börse die Veröffentlichung der Bilanz der österreichischen Kreditanstalt; Anfangs wurde nur gemeldet, daß die Dividende 18 fl. betrage, und dabei um fl. 1—1.50 weniger ist, als die Börse erwartete, so gingen österr. Kreditaktien bis 301.70 zurück. Später wurden aber auch einige Details gemeldet, die die Bilanz in einem weit günstigeren Lichte erscheinen ließen. Außer der zur Dividendenvertheilung bestimmten Summe von 4,500,000 fl. werden nämlich noch 704,000 fl. dem Reservefond zugewiesen, der damit wieder die Höhe von 1,052,000 fl. erreicht, und 180,000 fl. werden von dem Bilanzwerthe des Anstaltsgebäudes abgeschrieben. Die Judenburger Aktien wurden gänzlich abgeschrieben, die oberschlesischen Kohlenaktien wurden um 10 Prozent niedriger eingestelt. Nach diesen Details und nachdem auch von Wien gemeldet wurde, daß die dortige Börse die Bilanz günstig beurtheile, trat hier rasch wieder eine Besserung des Kurzes der österr. Kreditaktien bis 306.50 ein. Eine Dividende von der Höhe der heuri-

gen hat die österr. Kreditanstalt seit dem Jahre 1872, für welches sie 30 fl. vertheilte, nicht mehr zur Auszahlung gebracht; dieselbe entspricht einer 11 1/2 perzentigen Verzinsung des Aktienkapitals. Der Abend eingetretene neuerliche Kurzurückgang der österreichischen Kreditaktien steht mit der Bilanz in keinem Zusammenhang und ist auf die in unserem Börsenberichte erwähnten Gründe zurückzuführen.

(Der Beginn des Frühjahrstermins in Getreide.) Selten waren die Engagements in Weizen für den Frühjahrstermin so bedeutend als in diesem Jahre. Die große Marge, welche in den Monaten Oktober bis Januar zwischen den Preisen des effektiven und denen des Frühjahrweizens bestand, veranlaßte eine Anzahl hiesiger großer Getreidefirmen, den eingelagerten effektiven Weizen von Ufancequalität oder noch etwas besserem, der ja ebenfalls übernommen werden muß, nicht prompt, sondern auf Lieferung per Frühjahr zu verkaufen. Obgleich die Kosten der Einlagerung und die Zinsen des Kapitals auch nicht unbedeutend waren, blieb ihnen doch ein schöner Nutzen, und es brauchte sie nicht zu kümmern, wenn die Abnehmer der Frühjahrsschlüsse auch noch ein gutes Geschäft machten, im Falle die Preise noch weiter stiegen. Vielfach wurde zwar in der letzten Zeit der Zweifel laut, ob sich nicht bei der Uebernahme Anstände ergeben würden, da in dem hier eingelagerten Weizen meist auch ein Procentsatz von alter (1878er) Fehlung enthalten war, während die Börsensancen nur Getreide letzter Fehlung als lieferungsfähig erklärten. Heute haben nun die Kündigungen begonnen, und zwar wurden dreizehn ganze Schlüsse und noch 1000 Mztr., zusammen 33,500 Mztr., gekündigt. Wie es heißt, wird der größte Theil der gekündigten Waare von den Käufern übernommen und nicht sofort weitergegeben werden, um einen Druck auf die Preise des effektiven Weizens zu verhindern. Es hat sich übrigens hier auch ein Hauskonsortium gebildet, das alle gekündigte Waare aufnehmen will. Von der heute gekündigten Waare ging übrigens nur eine Ladung in die Hände dieses Konsortiums über. Von Hafer wurden heute zwei Ladungen gekündigt.

(Serbische Bahnen.) Ueber die neuen Instruktionen, welche der serbische Unterhändler, Herr Marie, in Belgrad erhalten, wird der „N. Fr. Pr.“ Folgendes gemeldet:

Herr Marie, der Vertreter Serbiens bei den jüngsten Verhandlungen, ist vor vierzehn Tagen nach Belgrad zurückgekehrt, nachdem er alle Forderungen Oesterreich-Ungarns abgelehnt hat, welche auf einen Einfluß bei der Verwaltung der serbischen Bahnen abzielten; in Belgrad betheiligte er über seine Mission im Ministerrathe unter dem Vorstehe des Fürsten, und es wurde beschlossen: 1. Keinen Einfluß auf die Bestimmung der Tarife zu gestatten weil dies ein souveränes Recht des serbischen Staates sei und eine eingegangene Verbindlichkeit in dieser Beziehung später unendliche Schwierigkeiten bei Verleihung einer Konzession oder bei einem Betriebsvertrage verursachen könnte. 2. Die Forderung, von Belgrad nach Nisch zu bauen und keine Strecke auf dem neuen Gebiete früher zu eröffnen, als bis die Linie Belgrad-Nisch vollendet und in Betrieb gesetzt ist, wird ebenfalls abgelehnt, da diese Beschrankung nur Störung und Nachtheil, aber keinen Gewinn für Serbien bringen kann. 3. Das Verlangen, daß Serbien seine Bahnen baue, bevor die Anschlüsse an Bulgarien und die Türkei gesichert sind, wurde ebenfalls abgelehnt, da eine Bahn in Serbien ohne die internationalen Anschlüsse dem Lande erdrückende Lasten auferlegen und sich nie rentiren könne. Die Verhandlungen werden ungeeignet erschwert, weil Oesterreich selbst unfertig ist und mit Ungarn in anderthalb Jahren noch nicht einmal sich wegen des Anschlusses der serbischen Bahnen an das österreichisch-ungarische Eisenbahnetz einigen konnte. Man war daher von Seite Serbiens entschlossen, Herrn Marie nicht eher wieder hieherzulassen und die Verhandlungen fortzusetzen, bis der Anschluß präzisirt und zugleich die Konferenzen wegen des Zoll- und Handelsvertrages stattfinden sollten, d. h. mit anderen Worten, bis Oesterreich und Ungarn im eigenen Hause Ordnung geschaffen und eine Vereinbarung erzielt hätten.

(Theilregulirungs-Anleihen.) Eine Entscheidung über das Theilthal-Anleihen erfolgt erst nach einigen Tagen, da jetzt in Wien noch Beratungen der Konsortial-Mitglieder stattfinden. Zu diesen Beratungen hat sich Direktor Markgraf P a l l a v i c i n i nach Wien begeben.

(Paul Luczenbacher senior) gibt mittelst Strafular bekannt, daß er nach einer 45jährigen geschäftlichen Thätigkeit sein Geschäft seinen Rechtsnachfolgern übertragen habe, und in Folge dessen seine Firma: „Paul Luczenbacher“ mit heutigem Tage erlischt. Das Geschäft wird durch die Herren Paul Luczenbacher junior unter der Firma: „Paul Luczenbacher's Nachfolger“, weitergeführt werden. Mit der Procura wurde Herr Eduard Memner beauftragt.

(Konkurs in der Spezererstraße.) Der hiesige Spezererhändler Johann F ö v e n y i, Göttergasse Nr. 13, hat heute beim Handelsgericht den Konkurs angemeldet. Zum Litiskurator wurde der Advokat Dr. Emerich Szivak bestellt, der Anmeldestermin wurde auf den 3., 4. und 5. Mai festgesetzt. Die Passiven dürften kaum sehr bedeutend sein.

(Die Preßburger erste Sparkasse) hielt gestern ihre ordentliche Generalversammlung ab. Die Bilanz schließt mit einem Reingewinn von 54,161 fl. 89 fr.; es gelangt an Zinsen und Dividende ein Betrag von 130 fl. per Aktie zur Vertheilung.

(Zomborer Geldinstitute.) Die Z o m b o r e r Sparkasse erzielte im verfloßenen Geschäftsjahre nach einem Aktienkapital von 100,000 fl., einem Reservefond von 37,727 fl. 5 fr. und den Einlagen von 1,491,242 fl. 19 fr. einen Reingewinn von 48,051 fl. 73 fr., wovon auf jede mit 200 fl. eingezahlte Aktie 90 fl. entfällt, während der Rest von 3051 fl. 73 fr. wohlthätigen Zwecken zugeführt wurde. Die Z o m b o r e r Sparkasse und Gewerbebank zahlte nach jeder mit 100 fl. eingezahlten Aktie 15 fl. Dividende

(Erste ungarische allgemeine Affekuranz-Gesellschaft) Im Laufe des Monats Februar 1880 wurden bei dieser Gesellschaft neue Lebensversicherungs-

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 1. März. Die Börse hatte heute einen sehr bewegten Tag: Anfangs rief die wechselnde Auffassung der Kreditanstalt-Bilanz größere Kurschwankungen hervor, und nachdem sich die Spekulation dies-

Die Vorbörsen war bewegt: öferr. Kreditaktien fest mit 305.50 ein, wichen bis 301.70 und erholten sich wieder auf 305.50, ungarische Goldrente wurde mit 101.10 geschlossen.

In der Mittagsbörse kam Eisenbahnlehen mit 119, Ostbahn-Goldobligationen mit 82.10, 5 1/2-prozentige Pfandbriefe des Bodenkreditinstituts mit 102, Siebenbürger Eisenbahn mit 136-136.50 in Verkehr. Döferr. Kredit bewegten sich zwischen 306.50 und 305.80, ungar. Kredit 284 G. Bester Kommerzbank mit 610.50 effl. Coupon geschlossen. Von Industriaktien wurden Concordinmühle mit 518-520, Victoria mit 543, Ganz'sche Eisenwerke mit 450-452, Söskuter mit 42-43, Steinbrucher Ziegelei mit 122 umgekehrt. Devisen und Valuten fest, Französisch-Francsstücke 9.41 1/2 bis 9.43 1/2, Reichsmark 57.90-57.95, London 117.75 bis 118.20.

Die Abendbörse war flau; öferr. Kredit eröffneten mit 305.50, brüchten sich unter vielfachen Schwankungen bis 301.50 und schlossen 301.90-302, ungarische Goldrente brüchte sich von 101.05 auf 100.60.

Getreidegeschäft. In Wetzten war heute das Ausgebot schwach, Mühlen zeigten aber auch nur geringe Kauflust, der Umsatz blieb daher auf circa 6000 Mztr. beschränkt, Preise waren die vorwöchentlichen. Verkauf wurden:

Therz: 400 Mztr. 78 K. zu 14 fl. 40 fr., 200 Mztr. 74.5 K. zu 14 fl. 40 fr., 300 Mztr. 76 K. zu 14 fl. 42 1/2 fr., 100 Mztr. 76.3 K. zu 14 fl. 25 fr., alt, gemischt, 500 Mztr. 75.2 K. zu 14 fl. 30 fr. - Becseer: 1300 Mztr. 75.6 K. zu 14 fl. 32 1/2 fr. - Bácskaer: 600 Mztr. 74 K. zu 14 fl. 10 fr. - Oberländer: 100 Mztr. 75 K. zu 13 fl. 80 fr., 200 Mztr. 75.4 K. zu 13 fl. 80 fr. mit Zusatz, Alles per drei Monate.

Roggen: 400 Mztr. 11 fl., 150 Mztr. 10 fl. 90 fr., Beides per Kaffe.

Termin: Ufancweizen per Frühjahr wurde mit 14 fl. 36 und 41 fr. geschlossen, bleibt Abends 14 fl. 42 1/2 fr. G.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kll. Weizen: Dual. Banater Therz 75 K. fl. 13.90-14.05 fl. 14. - 14.10 fl. 13.75-13.95 76 " 14.10-14.20 " 14.20-14.30 " 13.95-14.05 77 " 14.30-14.40 " 14.40-14.50 " 14.20-14.30 78 " 14.45-14.55 " 14.55-14.65 " 14.35-14.40

Bestenburger Nordungar. 75 K. fl. 14. - 14.10 fl. 13.50-13.65 76 " 14.20-14.30 " 13.70-13.80 77 " 14.40-14.50 " 13.90-14. - 78 " 14.55-14.65 " 14.15-14.30 Roggen 70-72 K. fl. 10.85-11. - Gerste, Futter: 60-62 " 8. - 8.25 " Brauer: 62-64 " 8.50-9.25 " 64-66 " 8.65-8.70 Hafer 36-40 " 7.55-7.80 Mais, Banater 75 " 8.65-8.70 " anderer 73 " 8.55-8.60 neu " 7.80-7.90 Hirse " 7.40-7.85

Termin: Weizen per Frühjahr fl. 14.35-14.40 Hafer per Frühjahr " 7.65-7.70 Mais per Mai-Juni 1880 " 9. - 9.05 Spiritus, Preßhefenwaare 37.75-38. - fr. Rohspiritus 35. - 38. - fr.

Auszug aus dem „Rözlöny“. Zitationen in Budapest. Haus und Wein-

Zitationen in der Pr. Liegenschaften: Der Gemeinde Kis-Sombor (5700 und 13,950 fl.) am 17. März. - Des Bela Mezöffy, Bazona (24567 fl.), am 3. Mai. - Der Anna Kaiser in Szeged (80,000 fl.), am 24. April. - Des Stephan Dandrejcska in Májthény (4160 fl.), am 2. April. - Des Stephan Jozsy in Tasnád (11,038 fl.), am 3. März. - Der Eva Török in Szemeré (2500 fl. und 12,501 fl.), am 3. Mai. - Des Wilhelm Scheffer in Ungvár (36,023 fl.), am 13. April. - Des Joseph Csécs in Toldalag (9,177 fl. und 1954 fl.), am 13. Mai.

Telegraphische Witterungsberichte der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt. Vom 1. März 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Windrichtung, Stärke, Bewölkung. Lists stations like Bregenz, Prag, Wien, etc. with weather data.

Ercheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist überall etwas gestiegen, zu Trenosin und Neusohl um 2.8 Mm. - Die Temperat. ratur ist wenig verändert. - Niedererschlag: Neusohl 1 Mm. - Barometer in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 0.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Lists water levels for various stations and weather conditions like 'klar', 'Eis geht', 'Eis steht'.

Budapester Todtenliste. - Vom 27., 28. und 29. Februar. - Joseph Bakkovics, 26 J., Zimmermann, 1. Bez., Lungentzündung. Johann Kecske méthy,

38 J., Musiker, 1. Bez., Lungentuberkulose. Ludwig Táray, 32 J., Kaufmann, 7. Bez., Lappus. Karl Schoditsch, 4 J., Buchbindersohn, 7. Bez., Lungentzündung. Moriz Spitzer, 67 J., Pensionär, 6. Bez., Lungenausdehnung. Eleonore Brenner, 18 J., Wagnersstochter, 3. Bez., Lungentuberkulose. Therese Meyer, 1 J., Arbeiterstochter, 8. Bez., Darmtuberkulose. Anton Graded, 2 J., Arbeiterstochter, 8. Bez., Masfern. Johann Schustakovsky, 77 J., Arbeiter, 7. Bez., Lungentuberkulose. Eva Bekter-Kozsdá, 70 J., Arbeiterin, 4. Bez., Altersschwäche. Marie Mojilskis-Skultéti, 37 J., Arbeiterin, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Amalie Verderber, 19 J., Arbeiterin, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Salom. Greisch, 52 J., Schneider, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Johann Laczik, 64 J., Arbeiter, Nothospital, Lungenschwindsucht. Vinzenz Szmatava, 43 J., Arbeiter, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Michael Szölösi, 33 J., Kiemer, 8. Bez., Lungenschwindsucht. Eduard Brandl, 33 J., Buchbinder, 8. Bez., Lungenschwindsucht. Hermann Cseling, 55 J., Maler, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Franz Dóth, 48 J., aus Szegedin, 4. Bez., Herzlähmung. Stephan Sebestyén, 41 J., Uhrmacher, zugereist (Nothospital) Lungenschwindsucht. Ignaz Wik, 43 J., Schauspieler, 4. B., Lungenschwindsucht. Regina Fries-Berliger, 58 J., Handlersgattin, 7. B., Schlaganfall. Johann Grandich, 69 J., gew. Schneider, Elisabeth-Armenhaus, Herzfehler. Therese Anovits-Mauru, 72 J., gew. Magd. Elisabeth-Armenhaus, Schlaganfall. Marie Lufsig, 3 J., Dienstmansstochter, 7. B., Lungentuberkulose. Kofalie Weis, 1 J., Dienstmansstochter, 6. B., Hirnentzündung. Juliana Královits-Wrba, 42 J., Arbeiterin, 6. B., Typhus. Anna Fischittel, 6 J., Amtsdienersstochter, 3. B., Bräune. Julie Kárács, 44 J., Beamtenstochter, 2. B., Entzündung der Unterleibsorgane. Michael Klauß, 65 J., Krämer, 2. B., chron. Magenatarrh. Amalie Papp, 29 J., Beamtenstochter, 2. B., Vergiftung. Kofalie Poppel, 8 J., Arbeiterstochter, 2. B., Lungentuberkulose. Marie Sziveski, 2 J., Konduktorsstochter, 6. B., Darmtuberkulose. Marie Breitkopf, 1 J., Bahnbeamtenstochter, 6. B., Stropheln. Anton Szecsböy, 4 J., Hausmeistersohn, 4. B., Krämpfe. Adalbert Novák, 10 J., Tapezierersohn, 4. B., Scharlach. Stephan Berger, 56 J., Schuster, 8. B., Lungentuberkulose. Magdalena Ferencz-Bargics, 37 J., Bildhauersgattin, 8. B., Herzfehler. Therese Paczovky-Adam, 60 J., Arbeiterin, Nothospital, Lungentuberkulose. Julie Szabó-Horváth, 39 J., Arbeiterin, 6. B., Lungenschwindsucht. Stephan Kecskes, 10 J., Arbeitersohn, Nothospital, Hirnhautentzündung. Albert Kapós, 43 J., Arbeiter, 7. B., Lungentuberkulose. Ida Gutimann, 4 J., Küchensstochter, 7. B., Lungentuberkulose. Johann Hanák, 52 J., Ingenieur, 7. B., Blattern. Lőrinc Horváth, 14 M., Arbeitersstochter, 5. B., Kinderbarre. Daniel Neger, 45 J., Liniwärter, 5. B., Leberentzündung. Marie Gombos, 25 J., Hausbälterin, 8. B., Lungentuberkulose. Joseph Deisy, 4 J., Deckenmachersohn, 8. B., Lungentuberkulose. Marie Merowacz-Meergger, 30 J., Arbeiterin, 3. B., Lungentuberkulose. Joseph Rutschere, 15 J., Schlosser, 3. B., Hirnentzündung. Carlotta Török, 3 J., Arbeiterstochter, 3. B., Lungentuberkulose. Marie Dreiler, 2 J., Arbeiterstochter, 3. B., Darmatarrh. Ignaz Fleischmann, 9 J., Beamtenstochter, 9. B., Krämpfe. Kofalie Kaufmann-Kohn, 78 J., Agentensgattin, 7. B., Altersschwäche. Adalbert Polik, 1 J., Beamtenstochter, 8. B., Krämpfe.

Advertisement for Ernst Schottola & Neoschil, featuring a logo with a woman and child, and text: 'Für Bruchleidende! Die k. k. priv. Elastischen Bruchbänder ohne Feder sind einzig und allein bei uns zu haben.' Address: Budapest, Detailgeschäft Waitznergasse 27.

Large financial table with columns: Geld, Waare, and various market data including 'Bester Börsenkurs', 'Prioritäten', 'Devisen und Valuten', 'Wiener Börsenkurs', 'Privat-Loose', and 'Wechsel-Börse'.